Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.32, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 7. Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 26 — Mittwoch, 31. Januar 1940 — 88. Jahrgang

Die Parole des Führers für das Jahr 1940:

Deutschland wird siegen!

„Am Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsre Herzen dem deutschen Volke und seiner Zukunft zu. Ihr wollen wir dienen, für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig, fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muß und wird siegen"

Glaubensbekenntnis des Volkes

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

sa. **Berlin,** 31. Jan. Die Rede, die der Führer gestern abend zum Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution hielt, war getragen und durchdrungen von dem felsenfesten Glauben an den deutschen Sieg. Wenn sich gestern an der Stirnwand des großen Versammlungsraumes des Sportpalastes, der traditionellen Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin, ein Spruchband spannte mit den Worten „Mit unseren Fahnen ist der Sieg", so steht dieses Wort als Motto über der ganzen gestrigen Kundgebung, die Millionen Deutsche am Lautsprecher erlebten. Scharf und schonungslos rechnete der Führer mit der verlogenen Heuchelei der Plutokratie ab. Dem Vernichtungsgeschrei dieser demokratischen Kriegshetzer setzte er den unerschütterlichen Glauben Deutschlands an den Sieg gegenüber; er umriß dabei klar und unmißverständlich für alle Welt das deutsche Kriegsziel: es gibt keine Verständigung ohne eine klare Durchsetzung des deutschen Rechtes. Das deutsche Volk ist eisern entschlossen, so reinen Tisch zu machen, daß dieser Kampf um sein Recht nicht nach wenigen Jahren wieder entbrennen kann. In diesem Kampf wird es keine Kompromisse geben.

Der Führer lag dabei immer wieder die Parallele zwischen diesem Kampf und dem harten und unermüdlichen Ringen der nationalsozialistischen Bewegung. Noch einmal erinnerte er in diesem Rückblick auf die sieben Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft, an die Kampfzeiten, die diesen Jahren vorangingen. Auch der 30. Januar 1933 war ja kein Geschenk des Himmels, sondern war schwer erkämpft. Er war eine Belohnung für ein tapferes Ringen und für einen unüberwindbaren Glauben. So wie damals hinter diesem Kampf der große Sieg stand, so wird auch diesmal der Sieg den großen Kampf des nationalsozialistischen Deutschland krönen.

Herr Chamberlain, Herr Daladier und Genossen, sie haben den Kampf gewollt, weil sie den Aufstieg des deutschen Volkes unter allen Umständen verhindern wollten. Polen war ihnen nur ein Vorwand, nur ein Anlaß, um den Krieg zu entfesseln, auf den die Feinde Deutschlands seit langem hinarbeiteten. Sie haben den Kampf gewollt, sie werden den Kampf haben. Der Führer hat allen jenen, die sich im Lager unserer Gegner nach dem Kampf der Armeen und der Luftgeschwader sehnen oder zu sehnen vorgaben, keinen Zweifel daran gelassen, daß Deutschland die fünf Monate Krieg, die jetzt hinter uns liegen, nicht ungenutzt verstreichen ließ. Deutschland hat diese fünf Monate zum Rüsten genutzt und es hat diese Aufgabe, wie alle Probleme, die der Nationalsozialismus ergibt, mit eiserner Energie und eiserner Tatkraft angepackt. Gegen das, was in diesen fünf Monaten geschehen ist, verblaßt alles, was in den letzten sieben Jahren geleistet wurde. Das wird man drüben nicht überhören können. Wenn man auf der Gegenseite aber noch Hoffnungen auf die eigene verlogene Propaganda setzen sollte, wenn man noch immer hoffen sollte, das deutsche Volk durch Phrasen einlullen zu können, so hat der Führer auch solche Illusionen endültig zerstört. Die ganze Kundgebung des Sportpalastes muß diesen Irrglauben in Paris und London endgültig beseitigen. Denn diese Kundgebung war mit ihren Begeisterungsstürmen und der immer wieder aufklingenden jubelnden Zustimmung ein einziges stürmisches Bekenntnis zum Führer und ein einziges flammendes Bekenntnis zu der Zuversicht, mit der Adolf Hitler schloß: Deutschland wird leben.

Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung

Als Dr. Goebbels die große Kundgebung im Berliner Sportpalast eröffnete, gab es wohl keinen deutschen Mann und keine deutsche Frau, die nicht irgendwo am Rundfunk diese Stunde miterlebten. Mit orkanartigem Jubel wurde der Führer begrüßt. Dr. Goebbels betrat das Rednerpult. Neuer Jubel schlug ihm entgegen. Dr. Goebbels eröffnete die Riesenkundgebung mit den Worten:

„Die Massenkundgebung der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin im Berliner Sportpalast ist eröffnet. Wir Nationalsozialisten in Berlin und mit uns über die Aetherwellen verbunden das ganze deutsche Volk, grüßen den Führer mit unserem alten Kampfruf: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!"

Wieder machte sich minutenlang die Begeisterung durch Heilrufe Luft. Immer wieder mußte der Führer mit Handaufheben für die Kundgebung der begeisterten Menge danken. Endlich konnte Dr. Goebbels fortfahren:

Mein Führer! Am heutigen Abend ist nicht nur Ihr Volk, sondern ist die ganze Welt Ihr Zuhörer. Die Plutokratien des Westens sind wieder einmal dabei, die ganze Welt mit ihrer Lügenflut zu überschwemmen. Sie möchten nach alterprobtem Rezept wieder einmal den Versuch unternehmen, das deutsche Volk zu entzweien und von Ihnen zu trennen. (Heftige Pfui- und Niederrufe.) Aber dieses Rezept (wiederholte stürmische Zurufe der Entrüstung) wirkt nicht mehr. (Stürmische und ironische Heinrufe.) Das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter Ihnen. (Stürmische Heilrufe und dröhnender Beifall.)

Die deutsche Nation hört nicht mehr auf die Stimmen, die von London oder Paris zu uns herüberdringen. Das deutsche Volk hört heute nur noch auf eine Stimme, und das ist die Ihre! (Stürmische Heilrufe.) **Die Lügenkapitäne der westlichen Plutokratien geben sich umsonst Mühe; ihr Geschrei ist nur eine Ausgeburt ihrer Angst. Das deutsche Volk lehnt ihre Versuche mit kalter Verachtung ab. In unerschütterlichem Vertrauen steht es zu Ihnen und hat sich am heutigen Abend wieder um Sie versammelt, am 30. Januar, dem Tage unserer großen Revolution. Es ist ein Tag der Verbundenheit des Volkes und der Dankbarkeit zu Ihnen. Und das wollen wir Ihnen am heutigen Abend versprechen: Unser Dank soll nicht ein leeres Wort sein; unser Dank ist Kampf und Arbeit für Ihre große Sache.** (Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Adolf Hitler spricht zu Volk und Welt

In seiner großen Rede führte dann der Führer aus:

„Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Sieben Jahre sind eine kurze Zeit. Der Bruchteil eines normalen menschlichen Lebens — eine Sekunde kaum im Leben eines Volkes. Und doch scheinen die hinter uns liegenden sieben Jahre länger zu sein als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In ihnen hält sich ein großes geschichtliches Geschehen zusammen: die Wiedererstehung einer von der Vernichtung bedrohten großen Nation. Eine unendlich ereignisreiche Zeit, die uns, die wir sie nicht nur erleben, sondern zum Teil gestalten durften, manchesmal kaum noch überblickbar scheint.

Man redet heute sehr oft von demokratischen Idealen: nicht in Deutschland, sondern in der anderen Welt! Denn wir in Deutschland haben ja einst dieses demokratische Ideal fünfzehn Jahre lang zur Genüge kennengelernt. Wir selbst haben das Erbe dieser Demokratie angetreten.

Wir erhalten jetzt wunderbare Kriegsziele vorgelegt, besonders von englischer Seite. England ist ja in der Proklamation von Kriegszielen erfahren, da es die meisten Kriege der Welt geführt hat. (Stürmische Heiterkeit.)

Was für wunderbare Kriegsziele, die uns also heute verkündet werden. Es soll ein neues Europa entstehen. Dieses Europa soll erfüllt sein von Gerechtigkeit, diese Gerechtigkeit macht Rüstungen überflüssig und daher soll dann endlich abgerüstet werden. (Heiterkeit.)

Mit dieser Abrüstung soll die wirtschaftliche Blüte beginnen, Handel und Wandel sollen dann aufleben, und zwar hauptsächlich der Handel, viel Handel, freier Handel. (Erneute Heiterkeit.)

Unter diesem Handel soll dann auch die Kultur blühen, und nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion soll dann wieder gedeihen.

Mit einem Wort: Es soll jetzt das goldene Zeitalter kommen! Dieses goldene Zeitalter ist uns nun freilich schon einige Male illustriert worden, und zwar von denselben Leuten, die es heute wieder beschreiben. Es sind sozusagen alte, abgeleierte Platten. Die Herren können einem wirklich leid tun, daß sie nicht einmal einen neuen Gedanken gefunden haben, um ein großes Volk damit wieder zu ködern. Denn das hat man uns ja alles schon im Jahre 1918 versprochen.

Auch das damalige Kriegsziel der Engländer war ja das „neue Europa", die „neue Gerechtigkeit", diese neue Gerechtigkeit, die das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" als wesentlichstes Element enthalten sollte. Damals versprach man ja auch schon eine Gerechtigkeit, die das Tragen von Waffen in der Zukunft überflüssig erscheinen lassen würde.

Daher gab es auch damals bereits das Programm der Abrüstung, und zwar der Abrüstung aller. Und um diese Abrüstung nun besonders sinnfällig zu machen, sollte sie gekrönt werden durch einen Bund der abgerüsteten Nationen. Sie sollten in der Zukunft alle ihre Differenzen — denn daß es noch einige Differenzen gehen würde, daran wenigstens zweifelte man damals noch nicht — in freier Rede und Gegenrede wegreden — wie das unter den Demokratien ja üblich ist. (Heiterkeit.) Es sollte auf keinen Fall mehr geschossen werden! (Erneute Heiterkeit und Beifall.) Sie erklärten im Jahre 1918, daß es ein gelegnetes und gottgefälliges Zeitalter werden sollte.

Ihre Bibel, der Versailler Vertrag

Was statt dessen gekommen ist, das haben wir erlebt: Man hat die alten Staaten zerschlagen, ohne auch nur die Völker zu befragen. Man hat alte historisch gewordene Körper, nicht nur staatliche, sondern auch wirtschaftliche, aufgelöst, ohne etwa Besseres an ihre Stelle setzen zu können. So hat man ohne Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker Europa zerhackt und aufgerissen, große Staaten aufgelöst, Nationen rechtlos gemacht, indem man sie erst wehrlos machte und dann endlich

Die Kampfzeit der gesamten Nation

Tausende und aber Tausende harrten auf dem Weg zum Sportpalast trotz grimmiger Kälte und Dunkelheit aus um den Führer zu sehen

Berlin, 30. Jan. (Funkmeldung.) Am 7. Jahrestage des einzigartigen Siegesmarsches durch Berlin sogen die alten Kämpfer der Reichshauptstadt wieder in ihre große Kampf- und Versammlungsstätte im Berliner Sportpalast. Wieder wie einst in der Kampfzeit, aber nicht mehr die große Kampfzeit der Bewegung und ihrer Formationen, sondern die noch viel größere Kampfzeit der gesamten Nation.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" Auf rotem Grunde prangten diese Worte über dem goldenen Hoheitszeichen, das mit den Adlerschwingen die Tribüne für die Ehrengäste überwölbte. Ein Kriegstreffen der Alten Berliner Garde am 7. Jahrestage des Sieges an der Stätte der entscheidenden Kämpfe von einst, ein Kriegstreffen des ganzen Volkes, geschart um den Führer — das war diese gewaltige Kundgebung im Berliner Sportpalast, die denkwürdig bleiben wird in den Annalen der Partei und in der Geschichte des neuen Großdeutschen Reiches.

Kopf an Kopf harrten die Tausende und Abertausende im Berliner Sportpalast. Nicht die Uniform, sondern das schlichte Arbeitskleid war vorherrschend. Freude und Erwartung lag auf ihren Gesichtern, die große Freude, daß sie an diesem bedeutungsvollen Tage ihren Führer sehen und hören durften. Und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, mit welcher Liebe, mit welcher Verehrung das ganze deutsche Volk sich um seinen Führer schart, so brauchte man nur einen Blick nach draußen auf die Potsdamer Straße, auf die an den Sportpalast anstoßenden Straßen zu werfen, wo ebenfalls Tausende und Abertausende trotz grimmiger Kälte und trotz der Dunkelheit unentwegt stundenlang ausharrten, um, wenn sie schon den Führer nicht sehen konnten, so doch ihm zujubeln zu dürfen, um ihrer Liebe und ihrem grenzenlosen Vertrauen Ausdruck geben zu dürfen.

Daß auch das Ausland diesem Abend die größte Aufmerksamkeit schenkte, bewies die Tatsache, daß die in Berlin weilenden Vertreter der Auslandspresse vollzählig erschienen waren.

Auf den Plätzen zu beiden Seiten des Rednerpultes sah man in vielen Reihen alle Reichsminister, Reichsleiter, die führenden Männer der Partei und des Staates sowie aller Parteigliederungen, viele hohe Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Marine.

Fahnen und Standarten marschierten ein und umsäumten das große Podium. Kurz darauf klang auch bereits der Badenweiler-Marsch auf und mit den ersten Klängen sprangen alle die Tausende hoch, reckten die Hand zum Gruß und riefen ihrem geliebten Führer, der von dem Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Saal geleitet wurde, aus freudig bewegtem Herzen ihre Heilrufe zu.

Wieder neun Schiffe versenkt

Erfolgreiche Aktion der deutschen Luftsicherung — Verstärkung der U-Bootabwehr in der Deutschen Bucht

Berlin, 31. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Westen nur geringe Gefechtstätigkeit.

Die Kriegsmarine verstärkte in der letzten Zeit ihre U-Bootabwehr in der Deutschen Bucht durch vermehrten Einsatz von U-Jagdstreitkräften und anderen U-Boot-Abwehrmitteln.

Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkneys bis zur Themsemündung eingesetzt. Hierbei wurden — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — wiederum 7 bewaffnete Handelsschiffe versenkt, ein weiteres schwer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht.

Trotz stärkster Flakabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermißt.

eine Einteilung getroffen, die nur noch Sieger und Besiegte auf dieser Welt übrig ließ.

Man sprach dann auch nicht mehr von Abrüstung, sondern im Gegenteil, man rüstete weiter. Man hat dann auch nicht begonnen, die Konflikte friedlich zu bereinigen, sondern die gerüsteten Staaten führten genau so Kriege wie zuvor. Nur die Abgerüsteten waren nicht mehr in der Lage, sich der Gewalttaten der Gerüsteten zu erwehren. Damit kam natürlich auch nicht die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern im Gegenteil ein wahnsinniges System von Reparationen führte zu einer wirtschaftlichen Verelendung nicht nur der Besiegten, sondern auch der sogenannten Sieger selbst. Die Folgen dieser wirtschaftlichen Verelendung hat kein Volk mehr besser als das deutsche.

Auch die Kultur hat keine Förderung erfahren, sondern im Gegenteil: Sie wurde vernarrt und verzerrt. Auch die Religion trat in den Hintergrund. In diesen fünfzehn Jahren hat sich kein Engländer der Religion, der christlichen Barmherzigkeit oder der Nächstenliebe erinnert.

Da sind die Herren nicht mit der christlichen Bibel spazieren gegangen, sondern da war ihre Bibel der Vertrag von Versailles! (Stürmische Pfuirufe.)

Unser Weg: Die Selbsthilfe

Da waren 440 Paragraphen, die alle nur eine Belastung, eine Verpflichtung, eine Verurteilung und eine Erpressung Deutschlands darstellten. Dieses Versailles wurde garantiert von dem Völkerbund, nicht einem Bund der freien Nationen, der gleichen Nationen, überhaupt gar kein Völkerbund — die eigentliche begründende Nation blieb ihm von Anfang an fern — sondern ein Völkerbund, dessen einzige Aufgabe es war, dieses gemeinste aller Diktate zu garantieren und uns zu zwingen, es zu erfüllen.

Das war nun die Zeit des demokratischen Deutschland! Wenn heute fremde Staatsmänner oft so tun, als ob man zum heutigen Deutschland kein Vertrauen haben könnte, so konnte das doch auf keinen Fall auf das damalige Deutschland zutreffen; denn dieses damalige Deutschland war ja ihre Schöpfung, ihr ureigenstes Werk. Dazu konnten sie doch Vertrauen haben.

Und wie haben sie dieses Deutschland mißhandelt!

Wer kann sich die Geschichte dieser Jahre vollkommen ins Gedächtnis zurückrufen: Das Elend des Zusammenbruches vom Jahre 1918, die Tragik des Jahres 1919 und dann alle die Jahre des inneren wirtschaftlichen Verfalles, der Fortdauer der Versklavung, der Verelendung unseres Volkes und vor allem der vollkommenen Hoffnungslosigkeit!

Es ist auch heute noch erschütternd, sich in diese Zeit zurückzuversetzen, da eine große Nation allmählich das ganze Vertrauen nicht nur auf sich selbst, sondern in jede irdische Gerechtigkeit verlor. In dieser ganzen Zeit hat dieses demokratische Deutschland vergeblich gebettelt, vergeblich gebettelt und vergeblich protestiert.

Die internationale Finanz — sie blieb brutal und preßte unser Volk rücksichtslos aus. Die Staatsmänner der alliierten Nationen — sie blieben hartherzig. Eiskalt sagte man damals, daß wir 20 Millionen Deutsche zuviel seien. (Stürmische Pfuirufe.)

In dieser Zeit, da alles Hoffen umsonst war, da alles Bitten vergeblich blieb und alles Protestieren zu keinem Erfolg führte, entstand die nationalsozialistische Bewegung, ausgehend von der Erkenntnis, daß man auf dieser Welt nicht hoffen, nicht bitten und sich nicht zu Protesten herabwürdigen darf, sondern daß man auf dieser Welt in erster Linie sich selbst zu helfen hat.

An Stelle des Hoffens trat der Glaube an unser deutsches Volk und die Mobilisierung seiner einzigen Werte. Es standen uns damals wenig reale Mittel zur Verfügung. Was mir als die Bausteine des neuen Reiches ansahen, das waren außer unserem Willen erstens die Arbeitskraft unseres Volkes, zweitens seine Intelligenz und drittens das, was unser Lebensraum, der eigene Boden, uns bieten konnte.

Innerer Aufstieg und äußere Macht

So begannen wir unsere Arbeit und erlebten nun den inneren deutschen Aufstieg. Er bedrohte die Welt nicht, er war eine rein innerdeutsche Reformarbeit. Und trotzdem hat er sofort den Haß der anderen hervorgerufen. Sie witterten den Wiederaufstieg des deutschen Volkes und deshalb, weil wir das bemerkten, haben wir parallel mit diesem Wiederaufstieg sofort die Mobilisierung der deutschen Kraft vorgenommen.

Sie kennen es ja: Noch im Jahre 1933, noch in dem Jahre, in dem wir die Macht übernahmen, sah ich mich veranlaßt, unseren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Wir konnten vor diesem Forum kein Recht erhalten. 1934 begann die deutsche Aufrüstung in größtem Ausmaß. 1935 führte ich die allgemeine Wehrpflicht ein, 1936 ließ ich das Rheinland besetzen, 1937 begann der Vierjahresplan anzulaufen. 1938 wurden die Ostmark und das Sudetenland dem Reich eingegliedert und 1939 begannen wir das Reich abzusichern gegen jene Feinde, die sich unterdes bereits demaskiert hatten.

Die deutsche Kolonialforderung

Zum Schutze des Reiches sind die Maßnahmen des Jahres 1939 geschehen. Alles das hätte anders kommen können, wenn die andere Welt auch nur einen Funken von Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten aufgebracht hätte. Man sagt so oft, wir hätten das ausbandeln sollen. Sie erinnern sich, meine Volksgenossen: Habe ich nicht z. B. oft als einmal die deutsche koloniale Forderung der Welt zum Aushandeln vorgelegt?! (Lebhafte Zustimmung.) Haben wir jemals eine Antwort darauf erhalten? (Stürmische Pfuirufe.) Außer einer brüsken Ablehnung nur neue Anfeindungen.

Im Augenblick der Wiedererstehung des Reiches waren England und Frankreich in ihren führenden Schichten entschlossen, den Kampf erneut aufzunehmen. Sie wollten es so! England hat seit 300 Jahren das Ziel verfolgt, eine wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, genau so, wie Frankreich eine Konsolidierung Deutschlands seit vielen Jahrhunderten zu unterbinden sich bemühte. Wenn heute ein Herr Chamberlain als Prediger auftritt und seine frommen Kriegsziele der Mitwelt verkündet, dann kann ich nur sagen: Ihre eigene Geschichte widerlegt Sie, Mister Chamberlain!

Eroberer mit dem Gebetbuch

Seit 300 Jahren haben Ihre Staatsmänner beim Kriegsausbruch immer so geredet wie Sie, Herr Chamberlain, heute reden. Sie haben immer nur für „Gott und für die Religion" gekämpft. Sie haben „niemals ein materielles Ziel" gehabt, aber gerade weil die Engländer nie für ein materielles Ziel kämpften, hat der liebe Gott sie materiell so reich belohnt! (Stürmische Zustimmung.)

Daß England immer nur als der „Streiter der Wahrheit und der Gerechtigkeit", als der „Kämpfer aller Tugenden" auftrat, das hat Gott den Engländern nicht vergessen. Dafür sind sie reich geleonnet worden. Sie haben in 300 Jahren sich rund 40 000 000 qkm Erdraum unterworfen, alles natürlich nicht etwa aus Egoismus, nicht etwa aus irgendeiner Lust an der Herrschaft oder am Reichtum und Genuß — nein, im Gegenteil, alles das nur im Auftrage Gottes und der Religion. (Stürmische Heiterkeit.)

Freilich, England wollte nicht etwa nur allein der Gottesstreiter sein, es hat immer auch andere eingeladen, an diesem edlen Kampf teilzunehmen. Es hat sich nicht einmal bemüht, immer die Hauptlast zu tragen. Für so gottwohlgefällige Werke kann man auch andere Leute als Mitkämpfer suchen. (Erneute Heiterkeit.) Das tun die Engländer auch heute. Und es hat sich das für sie reich bezahlt gemacht.

40 000 000 Quadratkilometer Eroberung: Eine einzige Reihenfolge von Vergewaltigungen, von Erpressungen, von tyrannischen Mißhandlungen, von Unterdrückungen, von Ausplünderungen. Es gibt in englands Geschichte Dinge, die wirklich in keinem anderen Staat und bei keinem anderen Volk denkbar gewesen wären. Man hat für alles Kriege geführt. Man führte den Krieg, um seinen Handel zu erweitern, man führte Krieg, um andere zu zwingen, daß sie Opium rauchten, man führte Krieg, um Goldarruben zu gewinnen oder um die Herrschaft über Diamantenarruben. Es waren immer materielle Ziele, allerdings stets edel und ideal verbrämt!

Auch der letzte Krieg wurde geführt nur für ideale Ziele. Daß man nebenbei noch die deutschen Kolonien eingesteckt hat, hat Gott wieder so gewollt. (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall.) **Daß man unsere Flotte wegnahm, daß man die deutschen Auslandsguthaben sallierte, sind so Nebenerscheinungen in dem „edlen Streit für die heilige Religion". Wenn Herr Chamberlain heute mit der Bibel einhergeht und seine frommen Kriegsziele predigt, dann kommt mir das so vor, als wenn sich der Teufel mit dem Gebetbuch einer armen Seele nähert.** (Tosende Heiterkeit und brausender Beifall.)

Und dabei ist das jetzt wirklich nicht mehr originell, das ist abgeschmackt, vor allem, das glaubt niemand mehr. Ich fürchte manches Mal fast, er zweifelt selber an sich. (Erneute brausende Heiterkeit.)

Außerdem, jedes Volk verbrennt sich nur einmal die Finger: einem Rattenfänger von Hameln sind nur einmal die Kinder nachgelaufen und einem Apostel internationaler Völkerverbrüderung auch nur einmal das deutsche Volk! (Brausender Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ihr Ziel: Das aufgelöste und zerrissene Deutschland

Da lobe ich mir Mister Churchill. (Wiederum tosende Heiterkeit.) Er spricht das offen aus, was der alte Mister Chamberlain nur im stillen denkt und hofft! (Erneute stürmische Heiterkeit.) Er sagt es: Unser Ziel ist die Auflösung, ist die Vernichtung Deutschlands! (Lang anhaltende stürmische Pfuirufe.) Unser Ziel ist, wenn möglich, die Ausrottung des deutschen Volkes! (Erneut brechen die Tausende in stürmische Pfuirufe aus, in denen die ganze Erbitterung des Volkes über diese Pläne zum Ausdruck kommt.) Diese Offenheit, glauben Sie mir, begrüßen wir.

Und auch französische Generale sprechen ganz offen aus, um was es geht. Ich glaube, daß wir uns so auch leichter verstehen. Warum denn immer mit verlogenen Phrasen kämpfen? Warum es nicht offen sagen? Es ist uns das so viel lieber! Wir wissen ganz genau, welches Ziel sie haben, ob Herr Chamberlain mit der Bibel geht oder nicht, ob er fromm tut oder nicht, ob er die Wahrheit sagt oder ob er lügt, wir wissen das Ziel: es ist das Deutschland von 1648, das ihnen vorschwebt, das aufgelöste und zerrissene Deutschland. (Minutenlange stürmische Pfuirufe.)

Sie wissen genau, hier in diesem Mitteleuropa sitzen über 80 Millionen Deutsche. Diese Menschen haben auch einen Lebensanspruch — ihnen gebührt auch ein Lebensanteil — und 300 Jahre lang sind sie darum betrogen worden. Sie konnten nur betrogen werden, weil sie infolge ihrer Zerrissenheit das Gewicht ihrer Zahl nicht zur Geltung zu bringen vermochten. So leben heute 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Wenn diese Menschen eine Einheit bilden, dann sind sie eine Macht. Wenn sie zersplittert sind, dann sind sie wehrlos und ohnmächtig. In ihrer Geschlossenheit liegt aber außerdem noch ein moralisches Recht. Was bedeutet es schon, wenn 30, 50 oder 200 kleine Staaten protestieren oder Lebensrechte in Anspruch nehmen? Wer nimmt davon Notiz? Wenn 80 Millionen auftreten, dann ist das schon etwas anderes.

Daher die Abneigung gegen die staatliche Bildung Italiens, gegen die staatliche Einheit Deutschlands. Am liebsten möchten sie diese Staaten wieder in ihre früheren einzelnen Bestandteile auflösen.

Vor wenigen Tagen, da schrieb so ein Engländer: „Das ist es eben, die übereilte Gründung des Kaiserreiches von einst, das war nicht richtig." Freilich, das war nicht richtig. Es war nicht richtig, daß diese 80 Millionen sich zusammenfanden, um ihre Lebensrechte gemeinsam zu vertreten. Es würde ihnen lieber sein, wenn diese Deutschen wieder unter 200 oder 300 oder 400 Fähnchen, wenn möglich unter 200 oder 300 oder 400 Dynastien kämen — hinter jedem Dynasten ein paar 100 000 Menschen, die dann von selber mundtot gegenüber der übrigen Welt sind. Dann können wir als Volk von Dichtern und Denkern weiterleben, so gut es eben geht. Der Dichter und Denker braucht außerdem nicht so viel Nahrung wie der Schwerarbeiter. (Stürmische Heiterkeit.)

Die jungen Völker fordern ihr Recht

Das ist das Problem, das heute zur Diskussion steht. Hier sind große Nationen, die im Laufe von Jahrhunderten infolge ihrer Uneinigkeit um ihre Lebensanteile aus dieser

Für Italien das große Ereignis des Tages

Genugtuung über die Führer-Worte zur deutsch-italienischen Freundschaft

Rom, 31. Jan. (Funkmeldung.) Die Rede Adolf Hitlers im Berliner Sportpalast wird von der gesamten italienischen Presse als das Ereignis des Tages in großer Aufmachung auf den Titelseiten in ausführlichen Auszügen, zum Teil mit Bildern von der Kundgebung der Berliner Feier der Machtergreifung, wiedergegeben. Die Betonung der unerschütterlichen Siegeszuversicht des Nationalsozialistischen Deutschland wird besonders in den Vordergrund gestellt.

Mit Rücksicht auf ihr verhältnismäßig spätes Vorliegen werden von den römischen Zeitungen noch keine eigenen Kommentare daran geknüpft, doch kennzeichnet die Presse die ganze Bedeutung der Rede und die zustimmende Aufnahme durch Überschriften wie: „England und Frankreich werden den Krieg bekommen". — „Neue Bekräftigung der Freundschaft mit Italien" und durch die Betonung der Einsatzbereitschaft und des Siegeswillens des deutschen Volkes.

Der Mailänder „Corriere della Serra" erklärt in seiner Überschrift, daß es keine Verständigung geben könne, ohne daß die deutschen Rechte anerkannt und verwirklicht würden. Deutschland werde nicht kapitulieren. Das Reich werde leben und siegen. Der „Popolo d'Italia" stellt den Satz des Führers an die Spitze, daß England und Frankreich den Krieg haben würden, den sie gewollt hätten. Die „Stampa" hebt hervor, daß alle Hoffnungen der Gegner auf eine Zerstörung des Reiches vergebens seien, während die „Gazetta del Popolo" die festgefügte Einheit des deutschen Volkes und die militärische Macht des Reiches betont.

Einen besonders günstigen Eindruck haben die Worte des Führers über das freundliche Verhältnis zwischen Deutschland und dem faschistischen Italien gemacht. Mit Genugtuung werden die Worte des Führers unterstrichen, daß die gemeinsame Politik der beiden Staaten keine Änderung erfahren habe.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Rückert; für Heimatbeilage, Bewegte und Wirtschaftsschach: Willi Gompel (in Urlaub), Stellvertreter Hans Schorr; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Schorr; für den Bildteil: Dr. Otto. Reflexteiler; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Die deutschen Forscher stellen sich neue Aufgaben

Die deutsche Chemie streckt ihre Waffen nie!

Schätze aus alten Präparaten-Sammlungen — Die Äther-Tragödie der Menschheit — Röntgenstrahlen als biologisches Problem — Chemische Rätsel der Krebskrankheit — Neues von den Vitaminen

(Sonderbericht für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Als im vergangenen September der Krieg ausbrach, standen die deutschen Chemiker in den letzten Vorbereitungen zu ihrem großen Reichstreffen in Salzburg. Diese Tagung mußte abgesagt werden. Aber die wissenschaftliche Aussprache, die sie bringen sollte, durfte gerade im Krieg, der alle wissenschaftlichen Kräfte aufs Höchste anspannt, nicht ausfallen. Sodann waren einer Reihe bedeutender deutscher Forscher Ehrungen zugedacht, welche nicht weiter verschoben werden sollten. Der Verein Deutscher Chemiker hat daher für den 27./28. Januar 1940 nach Berlin eingeladen, um wenigstens den Hauptteil seines Salzburger Programms durchzuführen. Weitere Teiltreffen werden in München und Köln veranstaltet. (Schriftleitung.)

Gibt es noch chemisch Neues zu entdecken? Wenn der Fortschritt so lawinenartig fortgeht, wie in den letzten Jahrzehnten, könnte es scheinen, als bliebe für Entdeckerfreude bald nichts mehr übrig, erklärte Professor Kuhn-Heidelberg vor den in Berlin versammelten deutschen Chemikern. Schon jetzt geht es oft so, daß am Ende einer langen Versuchsreihe der mühevoll erkämpfte neue Stoff ein alter Bekannter ist. Gerade den jungen Chemiker könnte es mutlos machen, wenn er so um die Ehre einer neuen Errungenschaft gebracht wird. — Aber das ist nicht die richtige Einstellung! Es kommt nicht auf immer neue Stoffe an, sondern darauf, daß wir die in den Stoffen schlummernden Kräfte und Wirkungsmöglichkeiten voll erkennen: Dann erst beherrscht der Mensch die Natur!

Ein Gift vergrößert die Pflanzen

Die Tatsache, daß faulendes Fleisch übel riecht, hat selbstverständlich schon früh Chemiker auf den Plan gerufen. Als Schuldigen erkannte man bald eine Säure, die im faulenden Eiweiß wirkt. Aber erst etwa 50 Jahre später bemerkte man, daß diese Säure auf Pflanzen eine ganz ähnliche Wirkung hat, wie die inzwischen entdeckten Pflanzenhormone, die „Auxine", welche das Wachstum anregen. Jene Fäulnissäure ist leicht künstlich herzustellen, und als „Hetero-Auxine" verwendet man sie heute praktisch in der Gärtnerei. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie erst spät die Wirkungsmöglichkeiten bekannter Stoffe entdeckt werden. — Daß die Herbstzeitlose giftig ist, gehört zur alten Volksweisheit. Als der Giftstoff herausgezogen wurde, glaubten die Chemiker, es handle sich um das gleiche „Alkaloid", wie es im weißen Nieswurz steckt. Nach vielen Jahren erst stellten sie fest, daß das Herbstzeitlosen-Gift ja gar nicht zum Niesen reizt. Erst vor kurzem hat Professor Windaus in Göttingen den inneren chemischen Aufbau dieses „Colchizin" geklärt. Vor zwei oder drei Jahren aber machte man die überraschende Entdeckung, daß das Colchizin die Chromosomensätze der lebenden Zellen zu verdoppeln vermag, bei Einwirkung auf die Fortpflanzungszellen also Riesenwuchs bei Pflanzen erzwingen kann. — In den Äthen und Präparate-Sammlungen der Institute und der chemischen Industrie schlummern Tausende von Stoffverbindungen, die einst nicht zu dem gewünschten Ziel führten und vergessen wurden. Was mögen in ihnen noch für Möglichkeiten stecken? fragte Professor Kuhn. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, die diese Archive auswertet, könnte die deutsche Chemie noch zu großen Leistungen befähigen! Man denke nur daran, daß der Äther schon lang 300 Jahre „bekannt" war, als man in ihm endlich das Narkosemittel kennenlernte!

Der Chemiker sucht den Krebs früh zu erkennen

Auch die wuchernden Krebszellen behandelt der Arzt dank dieser physikalischen und chemischen Vorgänge mit Röntgenstrahlen. Aber der Erfolg ist umso aussichtsreicher, je früher es gelingt, die Krebskrankheit zu erkennen. Das ist schwer, da ihre Entstehung noch immer ein ungelöstes Rätsel ist. Aber viele Anzeichen sprechen dafür, daß Störungen bei Stoffwechsel der Zellen ihnen so veränderte Lebensbedingungen bieten, daß sie irregulär zu wuchern beginnen. Solche Stoffwechselveränderungen müßten sich aber von Anfang an chemisch im Blut des Menschen erkennen lassen, wenn er selbst noch nichts von dem bösartigen Wachstum ahnt. Man hat nun, wie Professor Hingsberg-Berlin ausführte, schon eine sehr große Zahl von Stoffwechselveränderungen festgestellt, die zweifellos bei Krebskrankheit vorliegen: Von gewissen Wirkstoffen, die für die Auswertung der Kohlehydrate der Nahrung sorgen sollen, ist zu wenig vorhanden; es finden sich Eiweißarten, wie sie der Körper im gesunden Zustand nicht bildet; während das Blutserum eines gesunden Tieres eingegebene Krebszellen zerstört, tut es das Blut von Krebskranken Mäusen zum Beispiel nicht; es fanden sich fetähnliche Substanzen, die diese Auflösung zu verhindern scheinen. Aber auch gegen manche Hormone, welche der Hirnanhang von Mensch und Tier ausscheidet, um andere Drüsen zu normaler Arbeit anzuregen, bilden sich im Körper des Krebskranken Gegenhormone, welche diese Arbeit stören. — Es sind alle viele chemische Anzeichen. Dennoch ist man noch zu keiner Entscheidung gelangt, da diese Veränderungen sich meist auch bei anderen Störungen, zum Beispiel bei gewissen Entzündungen, einstellen können. Noch gibt es kein sicheres chemisches Hilfsmittel, den Krebs früh zu erkennen. Aber das darf man als wichtiges Ergebnis dieses Chemikertreffens mitnehmen, daß die deutschen Chemiker auf dem besten Wege zu diesem Ziel sind!

Wie wird das Karotin zum Vitamin-A?

Eine wichtige Entdeckung in der Vitaminforschung war die Feststellung, daß das Vitamin-A aus dem Karotin gebildet wird, dem gelben Farbstoff, der im Pflanzenreich weit verbreitet ist, ja, daß dieser Farbstoff im reinen kristallisierten Zustand die gleiche Vitaminwirkung zeigt, wie das mit der Fischleber aufgenommene fertige Vitamin-A. Der Farbstoff erwies sich als Vorstufe zum Vitamin-A. Wie aber aus dem Karotin im Körper des Fisches oder auch des Menschen das Vitamin entsteht, schilderte Dozent Dr. Brockmann-Göttingen. Mit dieser Entdeckung kann wiederum der Chemiker dem Arzt Vorgänge des Lebens erklären. Eigentlich lagern sich an die lange Atomkette des Karotin-Moleküls nur in der Mitte zwei Moleküle Wasserstoff an und es entstehen so zwei Vitamin-A-Moleküle. Die chemische Verwandtschaft zwischen dem Farbstoff und dem Vitamin ist also ziemlich groß. — Über das Vitamin-A gut Bescheid zu wissen, ist

Welt betrogen worden sind. Diese Nationen haben aber jetzt ihre Uneinigkeit überwunden. Sie sind heute als junge Völker in den Kreis der anderen eingetreten und erheben nun ihre Ansprüche. Ihnen gegenüber befinden sich die sogenannten Besitzenden. Diese Völker, die große Gebiete der Welt ohne jeden Sinn und Zweck einfach blockieren, ja vor wenigen Jahrzehnten dazu noch Deutschland ausraubten, stellen sich nun auf den Standpunkt der sogenannten besitzenden Klassen innerhalb der Völker.

Es wiederholt sich im großen in der Welt das, was wir auch innerhalb der Völker im kleineren erlebten. Auch hier gab es wirtschaftliche Auffassungen und politische Meinungen, die dahin gingen, daß, wer hat, eben hat, und wer nicht hat, eben nicht hat, und daß es eine gottgefällige Ordnung sei, daß der eine habe und der andere nichts besitze, und daß es immer so bleiben müsse. Diesen gegenüber treten andere Kräfte auf, die eine Kraft kennen einfach: Wir wollen nur zerstören! Wenn wir nicht besitzen, dann soll alles vernichtet werden! Diese nihilistische Kraft hat in Deutschland anderthalb Jahrzehnte lang gewütet. Sie ist vom konstruktiven Nationalsozialismus überwunden worden. Er erkannte nun nicht das Bestehende an, sondern nahm eine Modifikation vor, eine Änderung der Methode der Beseitigung dieses Zustandes, indem er sagt, wir wollen diesen Zustand ändern, indem wir die nichtbesitzenden Klassen langsam am nationalen Reichtum teilnehmen lassen und sie zu dieser Teilnahme am Besitz erziehen.

Unser Anspruch auf Beteiligung an den Gütern der Erde

Keinesfalls aber kann einer, der nun alles besitzt, sich auf den Standpunkt stellen, daß er damit auch alles Recht besitzt und der andere keines. Und so ähnlich ist es in der Welt: Es geht nicht an, daß 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer der Erde einfach blockieren und erklären: „Das ist uns vom lieben Gott gegeben. Wir haben vor 20 Jahren von euch noch etwas dazu bekommen. Auch das ist jetzt unser Eigentum, und wir geben jetzt nichts mehr heraus."

Und Frankreich? Mit seinem wirklich nicht sehr fruchtbaren Volkstum von rund 80 Menschen auf den Quadratkilometer hat es selber über neun Millionen Quadratkilometer Raum erobert. Deutschland dagegen mit über 80 Millionen hat noch nicht 600 000 Quadratkilometer. Das ist das Problem, das gelöst werden muß und das genau so gelöst werden wird, wie die anderen sozialen Fragen gelöst werden. (Mit tosendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.)

Und wir erleben heute im großen nur das Schauspiel, das wir einst im Innern im kleinen Ausmaß erlebten, als der Nationalsozialismus im Interesse der Herstellung einer wirklich tragbaren Ordnung und einer wirklichen Gemeinschaft der Menschen seinen Kampf für die breite Masse unseres Volkes begann. Es wurde von den damaligen liberalen und demokratischen, also besitzenden Kreisen und ihren Parteien versucht, den Nationalsozialismus zu zerschlagen. „Die Partei auflösen!". „Man muß sie verbieten!", das war ihr ewiger Schrei. Man sah in der Auflösung und im Verbot der Bewegung die Vernichtung der Kraft, die vielleicht eine Änderung des bestehenden Zustandes würde herbeiführen können.

Der Nationalsozialismus ist mit diesen Kräften fertig geworden, er ist geblieben, und er hat seine Neuordnung in Deutschland begonnen und weitergeführt. Heute schreit nun die besitzende andere Welt: „Man muß Deutschland auflösen", „Man muß diese 80 Millionen atomisieren!", „Man darf sie nicht in einem staatlich geschlossenen Gebilde lassen, dann nimmt man ihnen die Kraft, ihre Forderungen durchzusetzen!" Das ist das Ziel, das sich England und Frankreich in diesem Krieg gesetzt haben!

Demgegenüber ist unsere Antwort die gleiche, wie wir sie unseren inneren Gegnern einst gaben. Sie wissen, meine alten Parteigenossen, daß uns der Sieg im Jahre 1933 nicht geschenkt worden ist. Es war ein Kampf ohnegleichen, der fast 15 Jahre lang geführt werden mußte, ein beinahe aussichtsloser Kampf.

Denn Sie müssen sich erinnern, daß wir ja nicht etwa plötzlich von der Vorsehung eine große Bewegung erhalten hatten. Mit einer Handvoll Menschen ist sie gegründet worden, und diese Menschen mußten sich mühselig ihre Position erst erkämpfen und dann erweitern. Aus einer Handvoll Menschen sind erst Hundert und dann Tausend und dann Zehntausend und Hunderttausend geworden, und endlich die erste Million, und dann wurde eine zweite Million daraus, eine dritte und eine vierte. So sind wir in einem dauernden Krieg gegen tausend Widerstände und Angriffe, Verge[illegible]tigungen und Rechtsbrüche gewachsen und sind in diesem Kampf stark geworden, innerlich stark. So ist in diesen 15 Jahren die Macht errungen worden, nicht unverdient als Geschenk des Himmels, sondern als die Belohnung eines einmaligen zähen Ringens, eines zähen Ausdauerns im Kampf um die Macht (die Massen antworten mit brausendem Beifall dem Führer).

Als ich im Jahre 1933 diese Macht erhielt und dann mit der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung für die deutsche Zukunft übernahm, da war mir klar, daß die Freiheit unseres Volkes nicht länger beschränkt werden dürfe. Es war mir weiter klar, daß der Kampf nicht seinen Abschluß gefunden hatte, sondern nun in einem großen Ausmaß erst recht beginnen würde. Denn vor uns stand nicht nur der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, sondern die Befreiung unseres deutschen Volkes! Das war unser Ziel! (Mit stürmischem Beifall und brausendem Händeklatschen stimmen die Tausende dem Führer jubelnd zu.)

Was ich leidem geschaffen habe, ist ja alles nur ein Mittel zu diesem Zweck. Partei, Arbeitsfront, SA., SS., alle anderen Organisationen, die Wehrmacht, das Heer, die Luftwaffe und die Marine, sie sind ja nicht Selbstzweck, sie sind alle nur Mittel zum Zweck. Über dem allen steht die Sicherung der Freiheit unseres deutschen Volkes. (Aufs neue stimmen die Massen im Sportpalast dem Führer begeistert zu!)

Ich habe natürlich nach außen genau so wie im Innern versucht, durch Verhandeln, durch den Appell an die Vernunft die notwendigen unabdingbaren Forderungen durchzusetzen. Es ist mir nur auf einigen Gebieten und einige Male gelungen. Im Jahre 1938 aber mußte man erkennen, daß bei den gegnerischen Staaten die alten Hetzer des Weltkrieges wieder die Oberhand gewannen. Ich habe damals schon zu warnen angefangen, denn was soll man davon denken, wenn man sich erst in München zusammensetzt und ein Abkommen abschließt, dann nach London zurückkehrt und dort sofort zu hetzen anfängt, dieses Abkommen als eine Schande bezeichnet, ja versichert, daß sich ein zweites Mal so etwas nicht mehr wiederholen darf. Mit anderen Worten, daß für die Zukunft eine freiwillige Verständigung überhaupt nicht mehr denkbar sein soll. (Stürmische Pfui-Rufe.)

Damals sind in den sogenannten Demokratien die Außenseiter aufgetreten. Ich habe sofort vor ihnen gewarnt. Denn es ist ja klar: Das deutsche Volk empfand keinen Haß, weder gegen das englische, noch das französische Volk. Das deutsche Volk wollte mit ihnen nur in Frieden und Freundschaft leben. Die Forderungen, die wir haben, tun diesen Völkern ja nicht weh, sie nehmen ihnen nichts. Das deutsche Volk ist daher auch nie zur Feindschaft gegen sie erzogen worden. Aber in England begannen nun gewisse Kreise mit einer impertinenten unerträglichen Hetze. Und da kam für mich der Augenblick, wo ich mir sagen mußte: Hier darf man nun nicht mehr zusehen. Denn eines Tages werden die Hetzer in London in der Regierung sein, dann werden sie ihre Pläne verwirklichen, und das deutsche Volk wird überhaupt nicht wissen, was geschehen ist. So nahm ich den Befehl, nun das deutsche Volk über diese Hetze aufzuklären. Aber ich war von diesem Augenblick an auch entschlossen, die Verteidigung des Reiches so oder so sicherzustellen. 1939 haben dann die Westmächte die Maske endgültig fallen gelassen. Sie haben Deutschland trotz aller unserer Versuche und unseres Entgegenkommens ihre Kriegserklärung geschickt. Sie geben es heute selbst ganz ungeniert zu: „Jawohl, Polen hätte wahrscheinlich eingelenkt, aber das wollten wir nicht." (Stürmische Pfui-Rufe.) Sie geben heute zu, daß es möglich gewesen wäre, eine Verständigung herbeizuführen. Aber sie wollten den Krieg.

Kampf — sie werden ihn bekommen

Das haben mir einst die inneren Gegner auch gesagt. Ich habe ihnen die Hand gereicht. Aber sie haben sie zurückgestoßen. Sie schrien auch: Nein, nicht Versöhnung, nicht Verständigung, sondern Kampf! Gut, sie haben den Kampf bekommen! (Mit minutenlangem Beifall jubeln die Tausende dem Führer zu.)

Und ich kann Frankreich und England nur sagen, auch sie werden den Kampf bekommen! (Der brausende Jubel verstärkt sich zu einer großartigen Kundgebung für den Führer.)

Italien und Rußland

Die erste Phase dieses Kampfes war eine politische Aktion. Durch sie wurde uns zunächst der Rücken freigemacht. Jahrelang hat Deutschland mit Italien eine gemeinsame Politik betrieben. Diese Politik hat sich bis jetzt nicht geändert. Die beiden Staaten sind eng befreundet. Ihre gemeinsamen Interessen sind auf den gleichen Nenner zu bringen. Im vergangenen Jahre habe ich nun versucht, England die Möglichkeit zu nehmen, den beabsichtigten Krieg in einen allgemeinen Weltkrieg ausarten zu lassen. Der fromme, die Bibel studierende, seiende und predigende Herr Chamberlain hat sich damals monatelang bemüht, mit dem Atheisten Stalin zu einer Verständigung zu kommen und mit ihm einen Bund zu schließen. Das ist damals nicht gelungen.

Ich verstehe, daß man in England wild ist darüber, daß ich nun das getan habe, was Herr Chamberlain vergeblich versucht hatte, zu tun. (Brausender Beifall.)

Und ich begreife auch, daß das, was bei Herrn Chamberlain ein Gott wohlgefälliges Werk gewesen wäre, bei mir ein Gott nicht so wohlgefälliges ist. (Stürmische Heiterkeit.) **Aber immerhin — ich glaube, der Allmächtige wird zufrieden sein, daß in einem großen Gebiet ein sinnloser Kampf vermieden wurde.** (Langanhaltender Beifall.)

Durch Jahrhunderte haben Deutschland und Rußland in Freundschaft und Frieden nebeneinander gelebt. Warum soll es in der Zukunft nicht wieder möglich sein. Ich glaube, es wird möglich sein, weil die beiden Völker das wünschen! Jeder Versuch der britischen oder französischen Plutokratie, uns in einen neuen Gegensatz zu bringen, wird scheitern aus der nüchternen Erkenntnis dieser Absichten.

Englands Krieg gegen Frauen und Kinder

So ist heute Deutschland zunächst politisch in seinem Rücken frei.

Die zweite Aufgabe des Jahres 1939 war, uns auch militärisch den Rücken freizumachen. Die Hoffnung der englischen Kriegssachverständigen, der Kampf gegen Polen würde unter keinen Umständen vor einem halben bis einem Jahr entschieden sein, wurde durch die Kraft unserer Wehrmacht zunichte gemacht. (Begeisterter minutenlanger Beifall.) Der Staat, dem England die Garantie gegeben hat, ist ohne Erfüllung dieser Garantie in achtzehn Tagen von der Landkarte weggefegt worden. Damit ist die erste Phase dieses Kampfes beendet und die zweite beginnt.

Herr Churchill brennt schon auf diese zweite Phase. (Brausende Heiterkeit.) Er läßt durch seine Mittelsmänner — und er tut es auch persönlich — die Hoffnung ausdrücken, daß nun endlich bald der Kampf mit den Bomben beginnen möge.

Und sie schreien schon, daß dieser Kampf natürlich auch nicht vor Frauen und Kindern haltmachen wird. Wann hat denn auch jemals England vor Frauen und Kindern haltgemacht? (Stürmische Pfui-Rufe.)

Der ganze Blockadekrieg ist ja nichts anderes, ebenso wie einst der Krieg gegen die Buren, als ein Krieg gegen die Frauen und Kinder (erneute stürmische Pfui-Rufe). Damals wurde das Konzentrationslager erfunden. In einem englischen Gehirn ist diese Idee geboren worden. Wir haben nur im Lexikon nachzulesen und haben das dann später kopiert (große Heiterkeit). Nur mit einem Unterschied: England hat Frauen und Kinder in diese Lager gepfercht. Über 20 000 Burenfrauen sind damals jämmerlich zugrunde gegangen. Warum soll also England heute anders kämpfen? Das haben wir vorhergesehen und haben uns darauf vorbereitet! (Brausender Beifall antwortet dem Führer.)

Ungeheures geleistet

Herr Churchill war überzeugt sein, was England in den fünf Monaten jetzt getan hat, das wissen wir, was Frankreich getan hat, auch. Aber anscheinend weiß er nicht, was Deutschland in den fünf Monaten getan hat! (Jubelnde Zustimmung der Zehntausende.)

Die Herren sind wohl der Meinung, daß wir in den letzten fünf Monaten geschlafen haben. Seit ich aber in die politische Arena trat, habe ich noch nicht einen einzigen Tag von wesentlicher Bedeutung verschlafen, geschweige denn fünf Monate. (Abermals braust stürmische Zustimmung durch den überfüllten Sportpalast.)

Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: Es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand! (Der Beifall steigert sich zu einer langanhaltenden Kundgebung für den Führer.) **Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt. Unsere Voraussicht beginnt jetzt Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren**

Belgrad stellt fest: Kein Druck auf die Neutralen

Allergrößter Eindruck der Führerrede in der jugoslawischen Hauptstadt

Belgrad, 31. Jan. (Funkmeldung.) In der jugoslawischen Hauptstadt macht die Führer-Rede den allergrößten Eindruck. Man empfand es als besonders angenehm, daß Adolf Hitler im Gegensatz zu den englischen und französischen Politikern der letzten Zeit nicht einmal andeutungsweise einen Druck auf die Neutralen aussprach. Nicht ohne Schadenfreude nahm man in Belgrad auch die Abrechnung des Führers mit den englischen und französischen Kriegsmachern zur Kenntnis. Dabei fand die überlegene Ironie besonderen Anklang, mit der Adolf Hitler ihre Machenschaften abtat. Sie wird als Zeichen der unerschütterlichen Überzeugung der deutschen Führung und ihres Endsieges gewertet. Stark beachtet man ferner die Betonung der unveränderten Freundschaft mit Italien sowie die Ausführungen über die Zusammenarbeit mit Rußland.

„Vreme" faßt unter der Schlagzeile „Warum Deutschland Krieg führt. — Hitler erklärt, daß das Kriegsziel des Reiches eine gerechte Verteilung der Güter dieser Welt sei" die Kernsätze aus der Rede Adolf Hitlers zusammen.

Die Zwischentitel der „Politika", die die Rede selbst in Fettschrift veröffentlicht, lauten u. a.: „Glaube an das Volk. — Jedes Volk läßt sich nur einmal betrügen. — Zwei große Völker ohne den Anteil, auf den sie in der Welt einen Rechtsanspruch haben. — Das Ziel: Befreiung des deutschen Volkes. — Es kann keine Verständigung ohne eine klare Erfüllung des deutschen Rechtsanspruches geben."

Deutsche Kampfflugzeuge dringen bis zur Themse vor

Ein steuerloses Schiff sinkt vor Englands Küste

P.K. Nach mehreren Tagen der durch die Wetterlage erzwungenen Ruhe meldet der Heeresbericht wieder das Vordringen deutscher Kampfflugzeuge bis zur Themsemündung. Dabei wurde die englische Ostküste auf Strecken von mehr als 100 Kilometer im Landmarsch gefegt und der Schiffsverkehr an sehr wichtigen Punkten der Mündung des Humber und der Themse erheblich gestört.

Weit auseinandergezogen liegen die Flugzeuge seit zwei Stunden auf ihrem Kurs. Grau liegt die See unter ihnen. Wir steigen hinein in jene Enge der Nordsee, die südlich in die Straße von Calais übergeht und auf der Karte wie ein gewaltiger Rachen sich ausnimmt. Ein kahler, verblassender Schatten: Englands Küste. In unmittelbarer Nähe der Küste, deren Umrisse deutlich hervortreten, nimmt die Maschine „K B" ihren Weg nach Süden. Der Feldwebel ist erst seit ein paar Tagen bei der Gruppe. Glück muß man haben! Die Humber-Mündung, das Tagesziel ist erreicht. In weiten Kurven geht der Leutnant am Knüppel in die Kurve hinein. Der Leutnant stößt einen Fluch durch die Zähne. Sollte man die verdammten Bomben wieder mit zurückschleppen, umsonst kundenlang über dem Bach geschwebt sein. Aus den Funken von Flamborough sind zwei Schiffe geworden, solide Kähne mit Dampfbetrieb. Auch ein verwegener Traum — wenn es Engländer wären, die man angesichts ihrer eigenen Küste angreifen könnte. Das gleiche geht dem Feldwebel durch den Kopf. Verdammt, das wäre eine Feuerprobe. Jetzt liegt der große Kahn unmittelbar vor ihnen. In weiter Kurve schießt die Maschine heran, und wie aus einem Munde dröhnt es plötzlich in den Hörern: Sie haben einen Engländer vor sich, der lustig die Flagge hißt, ein Engländer, der irrt wie Churchill. Deutlich ist der Union Jack am Heck zu erkennen. Vielleicht erkennen sie jetzt auch ihren Irrtum, der wohl dadurch entstand, daß sie aus der Humber-Mündung kommen und die Maschine für eine britische hielten.

Alle Spannung weicht der Ruhe vor dem Angriff. Aus der linkskurve heraus ziehen dem Briten MG.-Garben vor den Bug. Auf dem 3000 bis 4000 BRT. großen Kasten laufen ratlos einige Männer zur Seite. Es scheint, als blickten sie fragend heraus, als erwarteten sie vom Kapitän den Befehl zum Verlassen des Schiffes. Doch der bleibt stur. Der Dampfer nimmt größere Fahrt und versucht, im Zickzackkurs dem Angriff zu entgehen.

Der Feldwebel ist über das Bombenabwurfgerät gebeugt. Ruhig fliegt die Maschine fast über dem Schiff, als die erste Bombe pendelnd in die Tiefe stürzt. Sie fällt fast backbord in die See. Doch dann beim zweiten Anflug schon erfüllt sich das Schicksal eines Schiffes, das seinen Namen unter der schwarzen Farbe verbirgt. Wir spüren bis oben hinauf den Luftdruck der 250kg-Bombe. Wir glauben das Dröhnen, Krachen, Zischen und Splittern zu hören, das vernichtende Geschoß ist mittschiffs unmittelbar hinter dem Schornstein eingeschlagen. Eine fast haushohe Welle von weißem Dampf, aus dem rote Stichflammen hervorschießen, hüllt das Schiff minutenlang ein. Eine schneeweiße Wolke verdrängt seinen Untergang. Als die Maschine nochmals zurückfliegt, zeigt sich der Treffer in seiner ganzen verheerenden Auswirkung.

Das Mitteldeck liegt von Trümmern überläuft. Die Wucht der Explosion hat die Brücke herausgerissen und die Matrosen und Offiziere, soweit sie nicht von Splittern und Trümmern getroffen wurden, wie Bälle in die See geschleudert. Zwei Boote auf Steuerbord hängen vernichtet vom gewaltigen Luftdruck, zerstückelt von Splittern wie Uhrenpendel an einem oder zwei Lampen. 10 Mann mögen es sein, die im Meere treiben, zwischen Wrackstücken, an die sie sich verzweifelt klammern, während zwei oder drei mit schnellen Bewegungen umherschwimmen, als fürchteten sie, vom Schiff mit in die Tiefe gerissen zu werden. Währenddessen züngeln aus den geborstenen Kesseln die Flammen über das Deck hin. Sie treiben vor sich her vier Mann, die immer wieder die beiden letzten heilgebliebenen Boote flottzumachen versuchen, die unter tückischen Anstrengungen ihr Leben retten wollen. Ein steuerloses Wrack, so treibt es in der See. Das Deck ist schon bis an die Reeling eingetaucht. Es sinkt vor Englands Küste!

Dettmann.

Gegner langsam zu kopieren anfangen. (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.) Allerdings — es sind nur sehr kleine Kopisten. Natürlich — der englische Rundfunk weiß ja alles besser. Wenn es nach ihm ginge, dann würde eigentlich in England heute die Sonne nicht mehr scheinen können, weil die britischen Flugzeuggeschwader die Atmosphäre verdunkeln. Die Welt müßte ein einziges Waffenlager sein, von England ausgerüstet, für England arbeitend und damit die britischen Massenheere versorgend. Deutschland umgekehrt stünde vor dem totalen Zusammenbruch. (Stürmische Heiterkeit.)

Makabäer mit der Werbetrommel

Ich habe es heute soeben gehört, daß wir noch drei U-Boote besitzen (erneute brausende Heiterkeit), das ist sehr schlimm, nämlich nicht für uns, sondern für die englische Propaganda, denn wenn die drei Stück vernichtet sind, und das kann schon heute oder morgen sein — was wird man dann noch vernichten können? Den Engländern bleibt am Ende nichts anderes übrig, als dann schon vorher die U-Boote zu versenken, die wir in der Zukunft bauen werden (abermals geht ein Sturm von Heiterkeit durch den Saal), und sie werden dann außerdem zu einer U-Boot-Auferstehungstheorie kommen müssen. (Gesteigerte Heiterkeit.) Nachdem ja doch die englischen Schiffe sicherlich weiter versinken werden, wir aber keine U-Boote mehr besitzen, kann es sich also bei diesen angreifenden U-Booten nur um U-Boote handeln, die von den Engländern schon einmal vernichtet worden sind.

Ich las weiter, daß mich tiefe Betrübnis und Trauer ergriffen, denn ich hätte erwartet, daß wir jeden Tag zwei U-Boote bauen, während es nur jede Woche zwei seien. Ich kann nur sagen: Es ist nicht gut, wenn man seine Kriegsberichte und besonders seine Rundfunkansprachen von Angehörigen eines Volkes halten läßt, das seit einigen tausend Jahren nicht mehr gekämpft hat (Brausende Heiterkeit), denn der letzte nachweisbare Kampf der Makabäer (ein Sturm der Heiterkeit bricht los) scheint allmählich doch seinen militärischen erzieherischen Wert verloren zu haben. Die Heiterkeit wird zu einem einzigen minutenlangen Jubel.)

Wenn ich diese ausländische Propaganda ansehe, dann wird mein Vertrauen in unseren Sieg unermeßlich! Denn diese Propaganda habe ich ja schon einmal erlebt. Fast fünfzehn Jahre lang war diese Propaganda gegen uns gemacht worden. Meine alten Parteigenossen, Sie erinnern sich dieser Propaganda! Es sind dieselben Worte und dieselben Phrasen, ja, wenn wir genauer hinschauen, sogar die gleichen Köpfe und derselbe Dialekt! (Erneute Heiterkeit.)

Mit diesen Leuten bin ich fertig geworden als einsamer unbekannter Mann, der eine handvoll Menschen an sich zog. Fünfzehn Jahre bin ich mit diesen Leuten fertiggeworden, und heute ist Deutschland die größte Weltmacht! (Brausender Beifall der Massen antwortet dem Führer.)

Es ist nicht so, daß das Alter an sich weise macht. Es werden auch durch das Alter Blinde nicht sehend. Wer aber früher schon mit Blindheit geschlagen war, ist es jetzt auch. Wer aber mit Blindheit geschlagen ist, den wollen die Götter verderben. (Lojender Beifall.)

Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt: Vor allem aber tritt diesen Kräften das deutsche Volk gegenüber, das deutsche Volk in seiner Einsicht und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. Daß das kein Phantom ist, das können wir heute erleben. Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden. Sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgetilgt und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gelegt. Diese Gemeinschaft ist heute von einem einzigen glühenden Vertrauen beseelt und einem fanatischen Willen erfüllt. Diese Gemeinschaft wird dieses Mal nicht den Fehler des Jahres 1918 machen! (Brausende Rufe: Niemals! Niemals!)

Oh, Monsieur Daladier, vielleicht werden sie — — —

Wenn heute Herr Daladier an dieser Gemeinschaft zweifelt, aber wenn er glaubt, daß in dieser Gemeinschaft Teile jammern, oder wenn er meine eigene Heimat zittert und sie bemitleidet — oh, Monsieur Daladier, vielleicht werden Sie meine Ostmärker noch kennenlernen! (Mit ungeheurem minutenlangem Beifall antworten die Massen dem Führer.) **Sie werden Ihnen dann die Aufklärung persönlich geben. Sie werden mit diesen Divisionen und Regimentern ja genau so Bekanntschaft machen wie mit den anderen Deutschen, und Sie werden dann von einem Wahnsinn geheilt werden, nämlich von dem Wahnsinn, zu glauben, daß Ihnen noch deutsche Stämme gegenübertreten. Herr Daladier, Ihnen tritt heute gegenüber das deutsche Volk!** (Immer tosender wird der Beifall, immer stärker die brausende Zustimmung der Tausende.) **Und zwar das nationalsozialistische deutsche Volk!** (Brausende Bravorufe.)

Dieses Volk, um das der Nationalsozialismus gerungen hat, und das in mühevoller Arbeit seine heutige Erziehung und damit seine heutige Formung erhielt, ist geheilt von allen internationalen Anwandlungen, und es wird geheilt bleiben. Dafür bürgt die Nationalsozialistische Partei.

Und ihre Hoffnungen, Volk und Partei oder Partei und Staat oder Partei und Wehrmacht, Partei und mich zu trennen, sind kindlich naiv! (Wieder bereiten die Massen dem Führer minutenlange Kundgebungen.) **Das ist die Hoffnung, von der seine Gegner einst schon fünfzehn Jahre gelebt hatten.**

Ich habe als Nationalsozialist nichts anderes kennengelernt als Arbeit, Kampf, Sorgen, Mühen. Ich glaube, unserer Generation hat die Vorsehung nichts anderes bestimmt. Einst, vor 25 Jahren, zog das deutsche Volk in einen Kampf, der ihm damals aufgenötigt worden war. Es war nicht gut gerüstet. Frankreich hatte seine Volkskraft ganz anders ausgewertet als das damalige Deutschland. Rußland war der gewaltigste Gegner. Eine ganze Welt konnte gegen dieses Deutschland mobilisiert werden. Da zog es in den Kampf und hat nun Wunder an Heldentaten verübt. Und die Vorsehung hielt unser Volk. Das Jahr 1914 befreite die deutsche Heimat von der Gefahr feindlicher Einbrüche. Im Jahre 1915 wurde die Stellung des Reiches verbessert. 1916, 1917, Jahr für Jahr, Kampf und Kampf. Manchesmal schien alles schon zusammenzubrechen, und wie durch ein Wunder wurde das Reich immer wieder gerettet. Deutschland hat damals staunenswerte Proben seiner Kraft gegeben. Es war ersichtlich von der Vorsehung gesegnet worden. Da wurde das deutsche Volk undankbar. Da begann es, statt im Vertrauen auf seine eigene Zukunft und damit auf seine eigene Kraft zu bauen, auf die Versprechungen anderer zu vertrauen. Und endlich hat es in seiner Undankbarkeit sich gegen das eigene Reich, gegen die eigene Führung empört. Und da wendete sich dann die Vorsehung vom deutschen Volke ab.

Keine Verständigung ohne klare Durchsetzung unseres Rechts

Ich habe seitdem diese Katastrophe nicht als etwas Unverdientes angesehen. Ich habe niemals geklagt, daß die Vorsehung uns etwa unrecht getan hätte. Ich habe im Gegenteil immer die Auffassung vertreten: Wir haben nur das von der Vorsehung gegeben bekommen, was wir letzten Endes uns selbst verdient hatten. Die deutsche Nation ist undankbar gewesen. Ihr blieb deshalb der letzte Lohn versagt!

Ein zweites Mal wird sich das in unserer Geschichte nicht wiederholen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat diese Bewährung selbst schon abgelegt. In den fünfzehn Jahren ihres Kampfes gab es feinesweges immer nur glänzende Tage, wunderbare Siege. Es waren oft sorgenvollste Zeiten. Da jubelten oft schon die Gegner über unsere Vernichtung, aber die Bewegung hat sich bewährt, treudigen und starken Herzens immer wieder im Vertrauen auf die Notwendigkeiten unseres Kampfes sich aufgerafft und erneut dem Gegner die Stirn geboten und ihn am Ende besiegt.

Heute nun ist das die Aufgabe der deutschen Nation. Achtzig Millionen treten nunmehr in die Schranken. Ihnen gegenüber stehen genau so viele Gegner. Diese unsere 80 Millionen haben heute eine hervorragende innere Organisation, die beste, die es geben kann. Sie haben einen starken Glauben und sie haben nicht die schlechteste Führung, sondern, wie ich überzeugt bin, die beste. (Wieder antworten die Massen mit ungeheuren Kundgebungen tosender Begeisterung.)

Führer und Volk besitzen heute die Einsicht, daß es keine Verständigung gibt ohne eine klare Durchsetzung unseres Rechtes. Wir wollen nicht, daß vielleicht in zwei oder drei oder fünf Jahre der Streit um unsere Rechte von neuem entbrennt. Hier steht das Recht von 80 Millionen zur Diskussion, nicht einer Partei oder einer Bewegung; denn was bin ich? Ich bin nichts, deutsches Volk, als dein Sprecher, der Sprecher deines Rechtes! (Immer mehr steigern sich die jeweiligen Kundgebungen zu großartigen Ovationen.)

Das Volk hat mir sein Vertrauen geschenkt! Ich werde mich dieses Vertrauens würdig erweisen. Ich will dabei nicht den Blick auf mich und meine Umwelt richten, sondern ihn in die Vergangenheit und auf die Zukunft wenden. Ich möchte vor der Vergangenheit und vor der Zukunft in Ehren bestehen und mit mir soll in Ehren bestehen das deutsche Volk.

Die heutige Generation — sie trägt Deutschlands Schicksal, Deutschlands Zukunft oder Deutschlands Untergang. Unsere Gegner — sie schreien es heute heraus: Deutschland soll untergehen!

Aber Deutschland kann immer nur eine Antwort geben: Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen! (Ein neuer Jubelsturm braust dem Führer entgegen.)

Am Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserem deutschen Volke und seiner Zukunft zu.

Ihr wollen wir dienen. Für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig, fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muß und wird siegen: Heil!

Wie ein Mann stimmen die Tausende aus übervollem Herzen ein. Sie sind von ihren Plätzen aufgesprungen, heben die Arme zum deutschen Gruß und danken ihrem Führer mit immer erneutem grenzenlosem Jubel, der wie ein ungeheurer Orkan die Halle durchbraust. Im tiefsten ergriffen, singen sie die Lieder der Nation, um dann dem Führer noch einmal in einer grenzenloser Huldigung aus tiefstem Herzen Dank, Verehrung, Treue und Liebe zu geloben.

„Wir fahren gegen Engelland ..."

Die Schlußworte des Führers lösten aufs neue einen Sturm des Jubels und unbeschreiblicher Begeisterung aus. Dieser Beifall nahm fast orkanartigen Charakter an. So viele große und stürmische Kundgebungen, die der Sportpalast schon erlebt hat, es war selten eine darunter, die der heutigen Kundgebung an die Seite gestellt werden konnte. Das glühende Vertrauen zum Führer und zum Siege der deutschen Waffen kam immer wieder und mit außerordentlicher Stärke zum Ausdruck.

Gauleiter Dr. Goebbels schloß die Kundgebung mit einem begeistert aufgenommenen Siegheil auf den Führer. Aus tiefstem, vertrauensvollem Herzen und mit dankbarer Inbrunst sangen die Tausende stehend die Lieder der Deutschen. Als der Führer den Sportpalast verließ, begleiteten ihn wieder unterbrochene Stürme des Jubels und der Freude. Dann klang spontan das neue deutsche Kampflied auf „Wir fahren gegen Engelland", und immer wiederholten die Zehntausende im Sportpalast und draußen auf den Straßen die Strophen dieses Liedes, das zu einem Schlachtruf im heutigen Kriege gegen England geworden ist.

Der 30. Januar im Protektorat

Das Jahr einer einmaligen Entscheidung

Krakau, 30. Jan. Markantester Ausdruck des gewaltigen Aufstieges der nationalsozialistischen Bewegung waren am Tage der 7. Wiederkehr der Machtergreifung anzweifelsohne die Feiern im Gebiet des Generalgouvernements für die besetzten Gebiete. In ihrem Mittelpunkt stand die Gedenkstunde im Deutschen Theater zu Krakau mit der Ansprache des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank.

Ausgehend von der Bedeutung des 30. Januar 1933 als dem Beginn der gewaltigen geistigen, sozialen, kulturellen und politischen Umwälzung in der deutschen Geschichte, kam der Generalgouverneur auf die Umstände zu sprechen, unter denen dieser Gedenktag heute begangen werde und stellte hierzu u. a. fest, wenn für eine revolutionäre Neugestaltung des Staats- und Volkslebens im Ablauf der Jahrhunderte die Zeit gekommen sei, dann gebe es gegen diese geistigen gewaltigen neuen Ideen nicht das Mittel erbärmlich gekaufter Waffen abfallingender Zeitstile. Mit Nachdruck betonte Dr. Frank die Entschlossenheit, auch weiterhin die Fahne der nationalsozialistischen Revolution mit derselben Entschiedenheit hoch und im Sturmwind stolz flatternd in den Händen zu halten, wie während der Kampfzeit im Dienste des Führers und der Wiedererweckung des deutschen Volkes. Der 30. Januar 1940 sei ein Gedenktag der Machtübernahme durch Adolf Hitler im Jahre einer einmaligen Entscheidung. An diesem 30. Januar versammelten sich die Deutschen im Generalgouvernement in Dankbarkeit und treuem Gehorsam vor dem Führer und geben ihm die Versicherung ab, daß so wie bisher auch künftighin ihr Leben nur den einen Inhalt habe, dem Führer mit allen Kräften am Wiederaufstieg der deutschen Nation zu helfen.

Polnische Wühlarbeit

Terrororganisation in Litauen

Berlin, 30. Jan. Vorgänge im Wilnagebiet — bei der Aufdeckung einer polnischen Terrororganisation wurden Dreiviertel der Verhafteten als Nichtansässige festgestellt — beweisen die Gefährdung selbst neutraler Länder durch die polnischen Emigranten, die im Auftrag Englands überall Unruhe zu stiften versuchen. Der litauische Ministerpräsident hat jetzt vor der Presse betont, scharf zuzugreifen.

Es wird Zeit, daß die Umtriebstendenzen, die immer wieder auch in das besetzte polnische Gebiet hineinzuwirken versuchen und dort natürlich scharfe polizeiliche Gegenmaßnahmen hervorrufen, wirksam bekämpft werden, im Interesse der beteiligten neutralen Länder und nicht zuletzt des polnischen Gebietes selbst.

Gruß der Faschistischen Partei

Telegrammwechsel zwischen Muti und Heß

Berlin, 30. Jan. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Minister Ettore Muti hat am 30. Januar 1940 das folgende Telegramm an den Stellvertreter des Führers gerichtet:

„Bei Gelegenheit des 7. Jahrestages der Übernahme der Kanzlerschaft des Reiches durch Adolf Hitler bezeugen die Schwarzhemden Italiens sich mit mir, um einen kameradschaftlichen Gruß an die Braunhemden Deutschlands zu senden, indem sie die besten Wünsche für den Führer aussprechen. ges. Muti."

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, hat den Gruß der italienischen Faschisten mit folgendem Telegramm beantwortet:

„Seiner Exzellenz Ettore Muti, Rom.

Für Ihre und der Schwarzhemden Italiens kameradschaftlichen Grüße zum 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme danke ich aufrichtig. Ihre Wünsche für den Führer erwidern wir mit besten Wünschen für den Duce und sein faschistisches Werk. ges. Rudolf Heß."

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 30. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Februar 1940 befördert:

Im Heer: Zu Generalleutnanten: Die Generalmajore Lichel, Felligiebel, Behlendorff, Mattenklott, von Sodenstern, Graf v. Sponeck; zum Generalstabsveterinär: Dr. Schäfer; zu Generalmajoren: Die Obersten Bils, Wanger, Prager, Neumann (Friedrich Wilhelm), Stoewer, Bielefeld, Feldt; zum Generalveterinär: Den Oberstveterinär Dr. Paulus; zu Obersten: Die Oberstleutnants Matte-Dravodel, Kreß, Schmitz (Arthur), Sirt, Wurster, Stemmermann (Friedrich), Wagner (Herbert), Recking, Freiherr v. Mauchenheim genannt Bechtolsheim (Anton), Weber (Otto), Mönch, v. Horn (Hans Joachim), Diplomingenieur Oschmann, Boege, v. Frankenberg und Proschlitz, Scholz (Heinrich), Wismath, Welcker (Karl), Dallmer-Zerbe (Robert), Heyler, Müller (Ludwig), Recknagel, Sauerbrey, Amann, Bahn, Uz, Diplomingenieur Junck (Hans), Volckamer, v. Kirchensittenbach, Pfeifenbrock, Berndt, Baur, Hofrichter, Brügger, Dr. Eberhardt, Eichberger; zu Oberstärzten: Die Oberfeldärzte Dr. Franke, Dr. Schliebs, Dr. Prümers; zu Oberstveterinären: Die Oberfeldveterinäre Dr. Gaststatter, Dr. Malze, Dr. Meisner, Dr. Scheffstahn.

In der Kriegsmarine: Zu Konteradmiralen: Die charakterisierten Konteradmirale Stockhausen, Wolfram (Eberhardt). Den Charakter als Konteradmiral hat erhalten: Kapitän zur See Brauns. Weiter sind befördert: zu Kapitänen zur See: Die Fregattenkapitäne Schmidt (Friedrich Traugott), Mirus, Hennecke, Krüger. Zum Flottenarzt: Der Geschwaderarzt Dr. Rödeke. Zum Kapitän zur See (W): Der Fregattenkapitän (W) Goullon.

In der Luftwaffe: Zu Obersten: Die Oberstleutnante Angerstein, Georgi, Graf v. Luckner, Petersen, Diplomingenieur Krauß, Kampe, Holle, Diplomingenieur Jordan, v. Weech, Arnold, Heintz, Kahl, Suadicani, Dr. Klemm, Kettner.

Beförderungen bei der Polizei

Berlin, 30. Jan. Aus Anlaß des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme hat der Führer bei der Polizei folgende Beförderungen ausgesprochen:

Bei der Ordnungspolizei: Zu Obersten der Schutzpolizei: Die Oberstleutnante der Schutzpolizei Schulze, Polizeiverwaltung Hamburg, Lorge, Polizeiverwaltung Wien, Pahl, Polizeiverwaltung Köln, Wümmenberg, beim Stabe des Inspekteurs der Ordnungspolizei Stuttgart. Zu Oberstleutnanten der Schutzpolizei: Die Majore der Schutzpolizei Röse, Polizeiverwaltung Berlin, Zens, beim Stabe des Befehlshabers der Ordnungspolizei Prag, Goedbrecht, Polizeiverwaltung Wien, Prabitsch, Polizeiverwaltung Mainz, Dr. Hartmann, Polizeiverwaltung Hamburg, Kasten, Technische Polizeischule Berlin. Zu Oberstleutnanten der Gendarmerie: Die Majore der Gendarmerie Ribstein, Freiburg i. Br., Petersdorff, Hannover. Zu Majoren der Schutzpolizei: 40 Hauptleute der Schutzpolizei. Zum Major der Gendarmerie den Hauptmann der Gendarmerie Dombrowski in Kassel.

Bei der Sicherheitspolizei: Zum Oberregierungsrat den Regierungsrat Dr. Blume, Berlin. Zum Regierungsrat: 18 Regierungsassessoren, zum Regierungsassessor: acht Assessoren. Zum Regierungs- und Kriminalrat den Kriminaldirektor Dr. Luedke, Berlin. Zu Kriminaldirektoren: die Kriminalräte Bratke, Berlin, Andezer, Berlin, Müller, Dresden, Dr. Schäfer, Frankfurt a. M., Kriminalrätin Wicking, Berlin. Zu Kriminalräten: 15 Kriminalkommissare.

Das macht der Winter aus England!

Völliges Verkehrsdurcheinander — Unglaubliche Folgen der Kälte und der schlechten Organisation

Amsterdam, 31. Jan. Über die Schwierigkeiten, die die Kälte und das außergewöhnlich scharfe Winterwetter in England ausgelöst hat, berichtet der „Telegraaf" aus London, daß während des Wochenendes Hunderte von Reisenden ihr Ziel nicht hätten erreichen können, weil Eisenbahnen festgelegen hätten. So hätten Reisende in Stationsgebäuden übernachten müssen, andere wiederum seien in Schulen untergebracht worden oder in den Wohnungen der Eisenbahnbeamten. Tausende von Eisenbahnbeamten seien mit Decken und Lebensmitteln für die zahllosen Gäste angekommen. Seit Menschengedenken sei im englischen Verkehr keine so große Desorganisation festzustellen gewesen wie jetzt. Der Eisenbahnverkehr nach und von Schottland und nach Nordirland sei völlig stillgelegt worden.

Auch der Londoner Korrespondent von Het Volk berichtet über das Durcheinander im Verkehr Großbritannien. Überall auf den Bahnhöfen sehe man Ankündigungen, daß die Züge zwischen vier bis acht Stunden zu spät eintreffen. Hunderte von Fabriken seien von der Lebensmittelversorgung abgeschnitten, Fabriken und Schulen mußten schließen. Selbst der Telephon- und Postverkehr leide. In Blackburn hätten 33 Schulen schließen müssen, da weder Lehrer noch Schüler eingetroffen seien. Auf verschiedenen Stellen habe die Polizei eingreifen müssen, um Fahrgäste aus Autobussen und anderen Fahrzeugen zu befreien. Ärzte hätten die größten Schwierigkeiten, um ihre Patienten zu erreichen, in vielen Fällen müssen sie sich mit telephonischen Ratschlägen begnügen.

Der finnische Gesandte und seine Frau befänden sich „irgendwo" in England. Sie seien aus London abgefahren, um an einem Essen in Glasgow teilzunehmen, seien bisher aber noch nicht eingetroffen. Drei Züge, die verloren gegangen seien, hätten am Montagfrüh wieder zu ihrer Ausgangsstation zurückgefunden. Darunter habe sich auch der Zug befunden, der alle Zeitungen für Schottland mit sich geführt habe. Hunderte von Dörfern in Westschottland seien, dank der Verkehrsschwierigkeiten, ohne ausreichende Lebensmittelversorgung. In einem Ort in der Grafschaft Lancashire seien zur Zeit bei der Polizei und in zwei Schulen 150 Kinder untergebracht, die am Sonntagnachmittag in zwei Schnellzügen festsaßen. Erst nach rund zwölf Stunden habe man diese Kinder befreien können. Viele von ihnen hätten so unter der Kälte gelitten, daß sie ärztlicher Pflege bedurften. Einschließlich der Kinder habe man etwa 300 Personen befreit, während weitere 200 die Nacht im Zuge haben zubringen müssen, was um so peinlicher gewesen sei, als die Heizung einsetzte. Die Nachtzüge nach Perten und anderem warmen Material sei so groß gewesen, daß man sich an die Gemeinde-haushaltungen um Aushilfe habe wenden müssen.

Von den heutigen Börsen

Berlin, 31. Jan. (Funkmeldung.) Das Anlagebedürfnis an den Aktienmärkte hat sich erhalten und bewirkte Kurssteigerungen. Am Montanmarkt stiegen Stollberger Zink um 3 %. Niedriger lagen Hoesch um ¾, Vereinigte Stahlwerke um ½, Rheinstahl um ½ und Harpener um 1 %. Bei den Braunkohlenaktien kamen Deutsche Erdöl um ¾ % höher zur Notiz. In der chemischen Gruppe wurden Farben mit 174½ um ¼ % niedriger bewertet. Am Markt der Elektro- und Versorgungswerte blieb der Grundton freundlich. Im Rentenverkehr gab die Reichsaltbesitzanleihe auf 140¾ gegen 140¾ nach. Die Gemeindeumschuldung blieb mit 95,40 unverändert. Reichsbahnvorzüge wurden auf 127¼ herausgesetzt. Steuergutscheine I konnten sich zumeist leicht befestigen, Tagesgeldzäge 2¼ bis 2¾ %. Valuten: Gulden 132,35, Schweizer Franken 55,92, Belga 42,31.

Frankfurt a. M., 31. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Die Börse zeigte zum Ultimo eine weitere Schrumpfung des Geschäfts. Am Aktienmarkt war die Entwicklung zufolge kleiner Verkäufe nicht ganz einheitlich, im Verkaufe überwiegend etwas schwächer. Am Rentenmarkt Verringerung des Geschäfts. Tagesgeld 2 %.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 14-16 Uhr

Musikschule.

(Gemeinschaftswerk der NSG. „Kraft durch Freude" und der Hitler-Jugend.)
Es beginnen laufend Unterrichtskurse in allen Musikinstrumenten. Die soziale Einrichtung der Musikschule ermöglicht jedem Volksgenossen die Erlernung eines Instrumentes. Auch in den Vororten wird Unterricht erteilt. In einigen Vororten ist dies bereits der Fall. Anmeldungen und Auskunft: Luisenstraße 41, Fernruf 59641.

Volksbildungsstätte.

Die Veranstaltung am 1. Februar mit Thea Leymann (Essen) fällt aus technischen Gründen aus.

Sportamt.

Ski-Appell der Betriebe des Kreises Wiesbaden

Am Sonntag, den 4. Februar, führt das Sportamt für die hiesigen Betriebe Mannschaftskämpfe im Ski-Langlauf und Torlauf durch. Die lange Strecke beträgt zirka 6 Kilometer von der Eisernen Hand — Gasthaus zur Schanze, und zwar für alle Klassen. Der Torlauf wird an den Wambacher Hängen abgesteckt. Für den Langlauf wird eine Höchstzeit festgesetzt, innerhalb der die ganze Mannschaft am Ziel sein muß und ein beliebiger Mann der Mannschaft bestreitet den Torlauf.

Männer
Klasse 1, bis 120 männl. Gefolgschaftsmitglieder.
Mannschaftsstärke 4 Mann.
Klasse 2, über 120 männl. Gefolgschaftsmitglieder.
Mannschaft 6 Mann.

Frauen
Mannschaftsstärke 4 Teilnehmerinnen.
Für jede Mannschaft wird ein Kampfrichter gemeldet. Start 10 Uhr auf der Kreuzung Herzogsweg — Straße Hahn-Weben. Meldegebühr Klasse 1 und Frauen je 2 RM. Klasse 2 3 RM. Die schriftliche Meldung der Betriebe unter gleichzeitiger Zahlung des Meldegeldes erfolgt umgehend Luisenstraße 41, Laden.
Alle Wettkämpfer müssen im Besitz der Jahressportkarte mit Versicherungsmarke für 1940 sein, welche ebenfalls im Laden Luisenstraße erhältlich sind.

Tapferes Mädchen in großer Zeit

Ein Roman aus Deutschlands Freiheitskriegen • Von Marlise Kölling

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie schön, daß Sie gekommen sind, meine Liebe." O, es war eine göttliche Stimme, die da sprach. „Morgen schon wäre es zu spät gewesen. Ja, mein Kind", beantwortete die Königin mit wehem Lächeln das erschrockene Aufblicken Christels. „Ich muß so rasch als möglich fort, man sagt, Napoleon sei auf dem Weg nach Berlin."

„Wohin?" kam es wie ein Hauch von Christels Lippen.

„Nach Königsberg, Christel, der König will es so."

Ein jähes, aufzitterndes Schluchzen kam aus Christels Brust, ihre großen Kinderaugen blickten tief erschrocken.

Wie eine Mutter zog die Königin sie in die Arme.

„Still, mein Kind. Es soll uns wohl auf Erden keine Ruhe vergönnt sein. Und doch", sagt sie mit sinnendem Blick, der irgendwo in der Weite das Glück zu suchen scheint, „ich glaube immer noch an göttliche Gerechtigkeit, die Ausgleich schafft. Vielleicht muß ich selbst ruhelos sein, damit Preußen eines Tages zur Ruhe kommt, damit auf meiner zertrümmerten Seele ein neues Deutschland entstehen kann. Weißt du, Christel", fuhr sie ahnungsvoll fort, „zu groß läßt Gott keinen Menschen werden. Napoleons Selbstüberhebung kennt bald keine Grenzen mehr. Aber Gott hat die Grenzen vielleicht schon bestimmt. Und ihr, ihr werdet dann vielleicht leben dürfen in einem freien Vaterlande", sagte sie langsam, seherisch.

„Majestät . . ?"

Luise verstand die angstvolle Frage, den flehenden Blick Christels.

„Ich fühle, daß ich dann nicht bei euch sein werde, mein Kind, aber mein Segen wird auf euch ruhen und — ihr werdet an mich denken, nicht wahr?"

Christel konnte nicht sprechen. Ein übermenschlich starkes Gefühl zog sie auf die Knie. Ihre Augen gingen empor zur Königin, bittend, beschwörend, herabzwingend die Güte des einen Gottes: laß sie bei uns, nimm sie uns nicht, sie allein ist unsere Kraft, nur für sie wollen wir gut und stark sein . . .

Es war wie Bitte und Gelübde zugleich.

Mit einer ganz leisen, wehen Verneinung sah die Königin Christel an, zwang sich zu einem Lächeln.

„Stehen Sie auf, Kind, es ist unrecht von mir, daß ich Ihnen das Herz schwer mache. Vielleicht sind wir nur nicht dankbar genug. Wir sollten die schönen Augenblicke, die uns das Leben schenkt, mehr nutzen. Sehen Sie, und so ein schöner Augenblick ist doch jetzt, da wir uns wiedersehen, nicht wahr? Und nun muß ich vor allem hören, wie es Ihnen allen auf der Fahrt ergangen ist, nachdem ich Sie verlassen habe, wie Sie sich hier eingerichtet haben, wie Sie sich fühlen, wie Ihre Pläne sind . . . Doch, wie kann ich nach Plänen fragen?" sagte sie wieder bedrückt, „wir können alle keine mehr machen, sie werden für uns gemacht."

„O ich fürchte, daß Majestäts letzte Worte, was uns betrifft, prophetischer sind als Majestät ahnen."

„Wie meinen Sie das, Kind? Sie sind so verwirrt. Ist es etwas Bestimmtes, das Sie bedrückt?"

„Ja und . . . mir kommt ein Vergleich . . . aber Majestät dürfen nicht etwa denken, ich hätte den Verstand verloren. Das, was ich vergleiche, ist . . . ist, als wenn ich bei einer Rose und einem bescheidenen Feldblümchen etwas Gemeinsames fände. Ich meine nämlich, so wie Napoleon nicht nur unser ganzes Leben verfolgt, sondern ganz im Besonderen noch Ihre und Seine Majestät, so scheuchen Franzosenhände auch uns Römhelds immer wieder auf, treiben uns in die Flucht . . ."

„Ich weiß, Christel, deshalb mußten Sie aus Mainz fort, aus Weimar — und nun fürchten Sie auch, auch hier . . .?" Tief besorgt blickte die Königin Christel an.

„Ja, Majestät — wenn wirklich die Franzosen auch nach Berlin kommen sollten, — —"

„Aber was ist es, Kind, was ist geschehen, daß man Ihre Familie mit einem Haß verfolgt, als hätte sie ein Verbrechen begangen? Ein Verbrechen — im Sinne der Franzosen, so wird es sein, nicht wahr? Kommen Sie", — die Königin zog Christel auf ein Tabouret neben sich und faßte ihre Hände — „erleichtern Sie Ihr Herz, Christel, erzählen Sie . . ."

Und Christel erzählte von ihrer ersten schrecklichen Begegnung mit Labouchère, von seinem furchtbaren Überfall auf sie im Hause der Eltern, und wie der Bruder ihr Beschützer war, erzählte von ihrer Ausweisung aus der Vaterstadt und ihrem letzten Zusammentreffen mit dem Franzosen auf der Straße — wie er wieder zudringlich geworden war und Helmut, aufs äußerste gereizt, ihn fast geohrfeigt hätte. Sie vergaß auch nicht den jungen ritterlichen Offizier, der Helmut zur schleunigen Flucht aus Mainz riet, und der dabei seine eigene Karriere aufs Spiel setzte. „Hoffentlich ist er der Rache Labouchères entgangen", sagt sie mit plötzlich wieder hervorbrechender Sorge, „ich habe schon oft mit Bangen an ihn gedacht."

„Und wie ist Ihr Bruder damals nach Weimar gekommen?" unterbrach die Königin.

Die Flucht gelang gut, Majestät, eine Stunde nachdem Leutnant de la Roche als Warner bei uns war, hat Helmut schon die Stadt verlassen — ehe als Labouchères Adjutant noch die Weisung hätte geben können, ihn an den Stadttoren nicht durchzulassen. Unterwegs fand Helmut dann überall gute Menschen, die ihm weiter halfen. Majestät können sich denken, was für ein glückliches Wiedersehen es dann in Weimar zwischen uns gab. Aber Weimar, „so fuhr sie fort, „durfte uns auch nicht lange Heimat sein."

Auch davon berichtete sie, daß Heinrich von Bartensleben es war, der sie das erstemal sozusagen aus den Klauen Labouchères befreit hatte.

Luises gütiges Gesicht erschien nachdenklich, als Christel geendet hatte. . .

„Herrliche Männer, der Herr Vater, der Bruder", sagte sie, „und nicht zuletzt Bartensleben. Merkwürdige Fügung, daß gerade er . . . nicht wahr? Aber daran erkenne ich meinen Bartensleben. Aber ängstigen Sie sich nicht zu sehr — sehen Sie, jetzt glaube ich es wirklich, daß Gott uns zusammengeführt hat. Ihre Befürchtungen zu vertreiben, vermag ich allerdings nicht, denn nach dem, wie dieser Franzose damals in Mainz gehandelt hat, wird er Sie auch in Berlin mit seinen Machtstellungen erreichen, wenn Sie hierbleiben sollten."

„O Gott, Majestät, und Helmut?"

„Christel", die Königin legte ihre Hand sanft auf Christels Arm, „nun wollte ich Sie trösten und habe Sie erschreckt. Wie ungeschickt von mir! Aber in jeder Not sollen Sie daran denken, daß ich für Sie da bin. Ich weiß, mein Kind, es klingt wie Hohn: eine arme Frau, gehetzt, die selbst bei anderen Menschen Zuflucht suchen muß, bietet Schutz an.

(Fortsetzung folgt.)

Am Dienstag, den 30. Januar, entschlief nach kurzem schwerem Leiden unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Elise Forst, Wwe.

geb. Noll

im 76. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Theodor Forst u. Familie
Karl Forst u. Familie
Adolf Forst u. Familie
Else Brenner, geb. Forst u. Familie
Arthur Forst u. Familie.

Wiesbaden, Hochheim, Berlin, Frankfurt a. M., 30. Jan. 1940.
Platanenstraße 2

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 2. Februar, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Plötzlich und unerwartet verschied durch einen Unglücksfall mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Jakob Müller

Brauer

im vollendeten 59. Lebensjahr.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Luci Müller, geb. Schneider
und Tochter Emma.

Wiesbaden, 31. Januar 1940.
Blücherstraße 17

Beerdigung Freitag nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Macht die hungernden Vögel nicht!

Statt Karten.

Wir danken herzlich für die liebevolle Teilnahme und für alle Zeichen der Verehrung beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen.

Frau Marie Petri
und Kinder.

Wiesbaden, Herderstraße 8.

Schwerhörige

Hören ist wichtiger denn je!

Machen Sie daher einen Versuch mit „Original-Akustik". Er arbeitet nicht nur lautstark und nebengeräuschfrei, sondern hat auch den Vorzug, einer guten Sprachfrequenz und verbesserten Schall-Dämpfung! Hören durch Kaschen! Preiswert! Unser Spezialist zeigt Ihnen diese Apparate kostenlos am **2. Februar in Wiesbaden, bei unserer Vertretung: Sanitätshaus STOSS, Taunusstraße 2, von 10 bis 1 und 15 bis 18 Uhr.** Besuchen Sie uns bitte in Ihrem Interesse! Prospekt M. gratis!
Deutsche Akustik-Ges., Berlin-Reinickendorf — Gegr. 1905

WERDET MITGLIED DER NSV.!

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, 1. Februar 1940, 10 Uhr,** versteigere ich in **Wiesbaden, Marktplatz 3:**

1 kompl. Herrenzimmer, best. aus: 1 Bücherschrank, ein Schreibtisch mit Sessel, ein rd. Tisch, 4 Polsterstühle.
1 Speisezim., best. aus: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 runder, 1 ovaler Tisch, 4 Stühle, 2 Sessel.
1 Schlafzimmer, bestehend aus: 2 Metallbetten, 1 Kleiderschrank, 2 Stühle.
Verschied. Möbelstücke: Teppiche, Beleuchtungskörper, Feldbetten und Operngläser und sonstiges Haus- und Küchengeräte.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Schuster, Obergerichtsvollzieher.
Wiesbaden, Oranienstraße 21.
Telefon 24377.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Pauline Pempel, geborene Spak, 65 Jahre, Adolfsallee 11.
Wilhelm Weyl, 72 Jahre, Römerberg 23.
Nikolaus Fecht, 58 Jahre, Adlerstraße 85.
Maria Herrmann, geborene Seelig, 25 Jahre, Goebenstraße 10.
Philipp Kraft, 65 Jahre, Nettelbeckstraße 18.
Luise Bettner, geb. Stadtler, 64 J., Dotzheimer Str. 93.
Hermann Keppler, 71 J., Frankfurter Straße 87.
Maria Vogel, geb. Theibach, 52 Jahre, Albrechtstr. 4.
Hermann Schropp, 60 Jahre, Oranienstraße 43.
Katharina Lasser, geborene Sander, 62 Jahre, Jahnstraße 16.
Theodor Schüler, 92 Jahre, Platter Straße 62.
Ernestine Paulo, geb. Söll, 79 Jahre, Jahnstraße 29.
Anna Schumann, geborene Brunner, 55 Jahre, Karlstraße 33.
Elfriede Weimer, 16 Jahre, Seerobenstraße 16.

TRAUER-DRUCKSACHEN

Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke

Schellenberg'sche Buchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT

Zwangs-Versteigerung

Auf Antrag des Generalstaatsanwalts versteigere ich am **Freitag, 2. Februar,** um 15 Uhr **Marktplatz 3** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Anhänger mit Brillanten
1 Ring mit blauem Stein u. Brillanten
1 Brosche mit Brillanten
1 goldene Nadel mit Stein

Versteigerung bestimmt

Hupe, Obergerichtsvollzieher

Kauf doppelt!

50 Glücksbriefe der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

DIE AUFGEBOTENEN

Johann Maar, Porckstraße 29
Sophie Zink, Porckstraße 29
Johannes Bürger, Adlerstraße 89
Berta Schäfer, Römerberg 8
Joseph Wolf, Oranienstraße 3
Dorothee Hartung, Goebenstraße 14
Heinrich Engelmann, Waltamstraße 27
Dina Forster, Wellritzstraße 48
August Schneider, Kleine Webergasse 9
Auguste Tebben, Kleine Webergasse 9
Artur Krulinski, Blücherstraße 9
Lina Kuhn, Blücherstraße 9
Werner Harbach, Adelheidstraße 16
Luise Wessel, Dotzheimer Straße 57
Raoul Winum, Adelheidstraße 24
Maria Hense, Bahnhofstraße 39
Willi Harsch, Neugasse 4
Erna Münich, Neugasse 4

Möbel

stets gut und preiswert von

Beinstein

Möbelschreinerei und -Lager
Zimmermannstraße 10, Ruf 25269
Ehestandsdarlehen

Amtliche Bekanntmachungen

Zahlungen von Steuern und Abgaben.

Termine im Februar 1940.

Bis 5. Februar 1940:
Die Bürgersteuer der Arbeitnehmer, die von den Arbeitgebern im **Januar 1940** einzubehalten war.

Bis 10. Februar 1940:
Die Bürgersteuer **1. Rate 1940** derjenigen Steuerpflichtigen, denen ein Bürgersteuerbescheid ausgegangen ist,
die Getränkesteuer für **Januar 1940,**
die Veranlagungssteuer-Abfindungsbeträge für **Februar 1940,**
das Schulgeld für die städtischen Schulen für **Februar 1940.**

Bis 15. Februar 1940:
Die Grundsteuer,
die Hauszinssteuer,
die Gebühren für Müllabfuhr, Sandfangreinigung, Kanalbenutzung und Straßenreinigung für **Januar 1940,** bzw. bei den Kleinbeträgen der Grundsteuer die fälligen Raten, ferner ein Zwölftel des fälligen Monatsbetrages an Grund- und Hauszinssteuer,
die Gewerbesteuer und der Berufsschulbeitrag **4. Rate 1939 (Januar/März 1940),** bzw. bei kleineren Beträgen die am 15. Februar 1940 fälligen Raten.

Wiesbaden, den 30. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister
— Steuerkasse —

Mietzinssenkung bei verringerter Warmwasserversorgung.

Runderlaß Nr. 8/40 des Reichskommissars für die Preisbildung vom 17. Januar 1939 (IX—175—271).

Die Reichsstelle für Kohle hat die Bezirkswirtschaftsämter in ihrer Anordnung 4 vom 11. Januar 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger Nr. 9 vom 11. Januar 1940) ermächtigt, die Stillegung oder Einschränkung von Warmwasserversorgungsanlagen anzuordnen. Damit kann den Vermietern die Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen auf Lieferung warmen Wassers verboten und rechtlich unmöglich gemacht werden. Nach der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 (RGBl. I, S. 955) muß in solchen Fällen als Ausgleich für den Wegfall der Leistungen der Mietzins gesenkt werden. Das gleiche gilt, wenn aus sonstigen zwingenden Gründen die Warmwasserversorgung stillgelegt oder eingeschränkt worden ist. Über den Umfang der Senkung erteile ich folgende Richtlinien:

I.

Sind die Kosten der Warmwasserversorgung vertraglich im Mietzins eingegriffen, so ist bei Stillegung der Warmwasserversorgung der Mietzins monatlich um 5 v. H. der Monatsmiete zu senken.

Bei Einschränkung der Warmwasserversorgung ist folgende Senkung vorzunehmen:
a) bei wöchentlich eintägiger Versorgung 3 v. H. der Monatsmiete.
b) bei wöchentlich zweitägiger Versorgung 2 v. H. der Monatsmiete.
c) bei wöchentlich drei- und mehrtägiger Versorgung 1 v. H. der Monatsmiete.

II.

Ist für die Kosten der Warmwasserversorgung neben dem Mietzins ein Pauschalbetrag vereinbart, so entfällt dieser Betrag bei Stillegung der Warmwasserversorgung.

Bei Einschränkung der Warmwasserversorgung ist folgende Senkung vorzunehmen:
a) bei wöchentlich eintägiger Versorgung drei Fünftel des Pauschalbetrages,
b) bei wöchentlich zweitägiger Versorgung zwei Fünftel des Pauschalbetrages,
c) bei wöchentlich drei- und mehrtägiger Versorgung ein Fünftel des Pauschalbetrages.

III.

Ist für die Kosten der Warmwasserversorgung und der Heizung ein Gesamtpauschalbetrag vereinbart, so gilt ein Drittel dieses Betrages als Pauschalbetrag für die Kosten der Warmwasserversorgung gemäß Ziffer II.

IV.

Bei Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgung für einen kürzeren Zeitabschnitt als einen Monat ist der Mietzins oder der Pauschalbetrag nach den angegebenen Sätzen anteilig zu senken. Eine Senkung ist jedoch nicht erforderlich, wenn die Versorgung an nicht mehr als insgesamt drei Tagen im Monat stillgelegt oder eingeschränkt wird.

V.

Der Vermieter muß den Mietzins senken, ohne daß es eines besonderen Antrages des Mieters bedarf. Eine Nichtbeachtung der vorstehenden Richtlinien stellt einen Verstoß gegen die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen dar und ist demgemäß zu behandeln.

VI.

Die obigen Richtlinien gelten grundsätzlich auch für gewerbliche Betriebe. Hier werden jedoch die angegebenen Sätze vielfach den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden. Ich ermächtige daher die Preisbehörden, falls keine Einigung zwischen Vermieter und Mieter zustande kommt, auf Antrag eines der Beteiligten den angemessenen Betrag der Mietzinssenkung festzusetzen. Die Entscheidungen der Preisbehörden sind endgültig.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß für die Stadtgemeinde Wiesbaden die Anordnung des Reichsverteidigungspräsidenten über die Stillegung von Warmwasserversorgungsanlagen vom 12. Januar 1940 am 13. Januar 1940 wirksam geworden ist.

Wiesbaden, den 30. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister
Preisbehörde
auf dem Gebiet der Miet- und Pachtbildung für Wohn- u. Geschäftsräume.

Beschälstation des Preußischen Landgestüts Dillenburg im Stadtkreis Wiesbaden.

Im Stadtbezirk Wiesbaden-Erbenheim (Gasthaus „Zum Schwanen") sind ab 17. Januar 1940 zwei Beschäler aufgestellt.

Die Deck- und Fohlengelder betragen:

Deckgeld für Stutbuchstuten	16.20 RM
„ „ Vorkörregisterstuten	20.— RM
„ „ nicht eingetragene Stuten	30.— RM
Fohlengeld für über 21 Tage alte Fohlen	9.— RM

Die Deckgelder sind stets **vor** dem ersten Sprung zu zahlen. (Die Gestütswärter sind für die vorgeschriebene Vereinnahmung der Deckgelder haftbar). Ausnahmen können nicht gemacht werden.

Wiesbaden, den 26. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister
— Liegenschaftsverwaltung —

Fundgegenstände.

Im Monat Dezember 1939 wurden im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert:

18 Schirme, 3 Stöcke, 27 Paar Handschuhe, einzelne Handschuhe, 1 Damenrock, 2 Schürzen, 2 Schals, 2 Muffs, 1 Tuch, 1 Damenhut, 3 Mützen, 1 Kinderhut, 1 Armbanduhr, 4 Armbänder, 2 Broschen, 1 Ring, 1 Halskettchen, 3 Brillen, 1 schwarzes Band mit Kettchen, 1 Füllfederhalter, 2 Aktentaschen, 1 kl. Koffer, 1 Handtasche mit Schlüssel, 1 Täschchen mit größerem Geldbetrag, 1 Täschchen mit kleinerem Geldbetrag, 1 Kindertäschchen mit einigen Pfennigen, 11 Geldbörsen mit kleinen Geldbeträgen, 2 kleine Geldstücke, verschiedene Einkaufsnetze, 3 Schlüsselgebunde, 1 Etui mit Schere, 3 Taschenlampen, 1 Päckchen Schokolade, 1 Puppe.

Die Empfangsberechtigten werden unter Bezugnahme auf §§ 979—982 BGB. zur Geltendmachung ihrer Ansprüche innerhalb 6 Wochen aufgefordert. Nach Ablauf dieser Frist werden die genannten Gegenstände versteigert.

Wiesbaden, den 23. Januar 1940.

Städtische Verkehrsbetriebe Wiesbaden.

Für den
Umzug

WOHNUNGSNACHWEIS
Wohnungsnachweis
M. Küchle
Vermietungen ● Immobilien
Hausverwaltungen
Friedrichstr. 12 (Nähe Wilhelmstr.)
Ruf 27708

MÖBELTRANSPORTE
Möbeltransporte aller Art
In- und Auslandstransporte
Stadt- und Ferntransporte
J. & G. Adrian
Bahnhofstraße 17
Ruf 59226 - 22738 - 26223 - 27059
Möbel-Lagerung

ANKAUF/VERKAUF VON GEBR. MÖBELN
An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln aller Art
Emil Klorgeyer
Webergasse 37 ● Ruf 28627
Große Ausstellungsräume
Besichtigung unverbindlichst

Meine geredeten Kunstblätter wirken wie
gute Algemälde
und sind sehr preiswert
Kunsthandlung Herm. Reichard
Taunusstraße 15, vor der Taunus-Apotheke

Täglich: 19 Uhr bis 2 Uhr nachts geöffnet
Das beliebte Abendlokal
Rheinische Weinstuben
Webergasse 8 gegenüber Loesch
TANZ
Rheinische Stimmung
Großer Barbetrieb
Gastspiel der vielfach prämierten Kapelle Egon Haseke

Fritz Seybold's
Gute Stube
Wörthstraße 18 ● Telefon 24111
Ab morgen 1. Februar
am Flügel der
Meisterunterhalter
Walter Fröhlich
Täglich ab 19 Uhr
Sonntags und Feiertags ab 17 Uhr

APOLLO Moritzstraße 6 — **CAPITOL** Am Kurhaus
Nur noch bis einschließlich Donnerstag!

Seine Tochter ist der Peter
Nach dem preisgekrönten Roman von **Edith Zellwecker.**
Es spielen in der herrl. Berglandschaft von Kitzbühel und Salzburg:
Traudl Stark
ein allerliebstes kleines Mädel, ganze 6 Jahre alt, gewinnt alle Herzen im Sturm.
● Carl Ludwig Diehl, Olga Tschechowa
● Maria Andergast, Paul Hörbiger
Jugend zugelassen!

Einmal werd' ich Dir gefallen
PAUL HÖRBIGER ein reicher, schrulliger und weiberfeindlicher Baron
MARIELUISE CLAUDIUS eine hübsche, energische Sport-Lehrerin
FRITZ EBERTH ein begabter Ingenieur ohne Geld
RUDI GODDEN ein Neffe des Barons
FRITZ RASP ein lächerlich-altmodischer Hausmeister
Jugend zugelassen!

Wochentags ab 4 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr

Wo. 3.30 6.00 8.30
Heute Mittwoch letzter Tag!
Kennwort: Machin
Kriminalfilm der Ufa
Ab Donnerstag:
Paula Wessely · Willy Birgel
in
Maria Ilona
FILM-PALAST
50, 75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—

HARMONIKAS
sowie alle
Musik-Instrumente
noch in großer Auswahl zu billigen Preisen
1. Etage durchgehend offen!
Telefon 23263
Musik Feibel Adlerstraße 34

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

● **Verchromen**
von **Bestecken** auf neu.
Einsetzen von rostfr. Klingen.
Schleiferei **Gg. Krämer**
Wagemannstr. 23, gegr. 1899

Bastfaschen Korbflechterei Henkel, Rheinstraße 62.

Fußpflege
in und auß. dem Hause.
Otto Dittrich, staatl. geprüft. Masseur
Friedrichstr. 29, 2. Stock.

17 Verschiedenes

Derjenige
d. a. Sonntag, d. 28. 1., den Schlitten bei Ritter (U. d. E.) mitnahm, ist erkannt. Derselbe ist abzugeb. bei **Scappini,** Bleichstraße 1, sonst Anzeige erf.

Theater · Kurhaus · Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 31. Jan., 19—22 Uhr: „Eine Nacht in Venedig", St.-R. C, 20. — Donnerstag, 1. Febr., 19—21.30 Uhr: „Madame Butterfly", St.-R. D, 20.

Residenz-Theater. Mittwoch, 31. Jan., geschlossen. — Donnerstag, 1. Febr., geschlossen.

Kurhaus. Donnerstag, 1. Febr., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Karl Bastian; 20 Uhr: Konzert. Leitung: Karl Bastian. Chor der Stadt Wiesbaden; 20 Uhr Konservatorium: Herrenchor.

Scala-Varieté. Gastspiel des großen Otzros-Brändel-Ballett in ihren Schönheits- und Schleiertänzen und 8 Varieté-Attraktionen.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Opernball".
Wunsch-Nachmittag, 14 Uhr: „Maskerade".
Walhalla: „Wir tanzen um die Welt".
Bühne: Nanina und Joscho.
Thalia: „Premiere der Butterfly".
Filmpalast: „Kennwort Machin".
Capitol: „Einmal werd' ich dir gefallen".
Apollo: „Seine Tochter ist der Peter".
Urania: „Menschen ohne Nerven".
Luna: „Das Ekel".
Olympia: „Unter Mordverdacht".
Union: „Parkstraße 13".

Reichssender Frankfurt

Donnerstag, 1. Februar 1940

6.00 Morgengruß. 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Landvolk, merk' auf! 8.10 Gymnastik. 9.15 Was wir Frauen heute wissen müssen. 9.30 Schulfunk. 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Musik. 11.50 Stadt und Land — Hand in Hand.
12.00 Konzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Konzert. 14.00 Nachrichten. 14.15 Der fröhliche Lautsprecher. 15.45 Bücher für unsere Soldaten. 16.00 Konzert. 17.00 Nachrichten. 18.00 Auf ins Land.
18.25 „Herz, aufglühe dein Blut." 19.10 Nach des Tages Arbeit. Dazwischen: 19.10 Berichte. 19.45 Politische Zeitungsschau. 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine
DAUNEN
FEDERN
INLETTE
Betten-Werner Wiesbaden Kirchgasse 29 Ecke Friedrichstraße
TELEFON 27939

Wiesbadener Nachrichten

Werkskonzert bei Henkell

Auf fast alle deutschen Sender übertragen

Am siebenten Jahrestag der Wiedergeburt der Nation fand um die Mittagsstunde in der Empfangshalle der Sektkellerei Henkell u. Co. in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Werkkonzert statt, das über den Reichssender Frankfurt a. M. auf fast alle Sender des großdeutschen Rundfunkes übertragen wurde.

Auf dem großen, zu den Galerien emporführenden doppelten Aufgang wie drunten in der Halle, die mit den Fahnen des Reiches und dem weißgrünroten Zeichen des Betriebs geschmückt ist, sitzt die Belegschaft des Werkes wie sie von der Arbeit hereinkam: Mädels und Frauen in grünen Kleidern und weißen Schürzen, Küfer, Kontoristen, Männer in weißen Kitteln. Vor dem schlank aufglänzenden Mikrophon der Sprecher, in der Runde der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes des Gaues XXV. Am Tongerät steht ein Mechaniker, den Hörer in der Hand. Durch die Halle über die Marmorstufen der Eingangstreppe hinab laufen ein paar schwarze Kabelschnüren zum Übertragungswagen, der an der Rampe hält.

Jetzt tritt der Betriebsführer Karl Henkell ans Mikrophon. Seine Stimme dringt durch den Äther bis in das Kofeld des Weltpalls; sie grüßt die Werkskameraden an der Front und wünscht ihnen baldige siegreiche Heimkehr. Und nun brausen unter der Stabführung von Obermusikzugführer Fred König die Klänge des Marsches „Erwachen der Nation" durch die Halle. Ouvertüre und Walzer, Märsche, Konzertstücke und Marschlied reihen sich in bunter und doch der Bedeutung des Tages gut angepaßten Folge aneinander bis zu dem von einprägsamer Melodik getragenen Marsch „Deutsche Wache" von Fred König selbst, einer Uraufführung, - und „Gruß an Oberlahstein". Noch einmal dröhnt der Beifall durch die weite Halle. Ein Marsch beschließt den Reigen der diszipliniert und beseelt vorgetragenen Melodien zur Werkpause.

Schnell löst sich das farbige Bild auf. Die Belegschaft strebt wieder ihren Arbeitsplätzen zu. Stimmengewirr, Lachen und Zurufe erfüllen die Halle, während die Männer des Musikzuges ihre Instrumente in die schwarzen Futterale hüllen. Dann summen in gleichmäßigem Takt die Maschinen auf, und ihr Geräusch dringt gedämpft durch die Wände. Stärker pocht wieder das Herz des Betriebs, das auch während der Werkpause nicht stillstand — einmal brachte man dem Betriebsführer einen Brief, und in der Ecke saß ein Buchhalter und rechnete . . . Karl Emde.

Appell der alten Frontsoldaten

Führertagung des NS.-Kreiskriegerverbandes Wiesbaden

Die Führer sämtlicher Kameradschaften des Kreiskriegerverbandes Wiesbaden waren im Luftschutzbau zu einem Appell angetreten. Der stattliche Besuch erwies die Einsatzbereitschaft der ehemaligen Frontsoldaten. Der stellvertretende Kreiskriegerführer, Kamerad Becker, gab ein anschauliches Bild von den Leistungen des Kreiskriegerverbandes im abgelaufenen Jahr. Gleichzeitig erteilte er Richtlinien für die weitere Tätigkeit der einzelnen Kameradschaften. Seine Ausführungen über die kürzlich in Eisenach stattgefundene Tagung des Gaukriegerverbandes Hessen-Nassau, auf der der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Reinhard persönlich sprach, fanden besonderes Interesse. Der Kreispropagandaobmann, Kamerad Störring, vermittelte verschiedene propagandistische Anregungen, berichtete von den Erlebnissen in Eisenach und wies auf den am Sonntagvormittag, 7. April, zur Aufführung gelangenden Tonfilm „Großdeutscher Reichskriegertag 1939 in Kassel" hin. Der Verwaltungsführer, Kamerad Hofmann-Kaining, erläuterte den Kassenbericht und dankte allen Kameraden für die tatkräftige Unterstützung. Die Kreisfechtwarte, Kameraden Eberti und Spannaus, berichteten über das Ergebnis des Fechtwesens und gaben hierzu einige Erläuterungen und Anregungen. Kamerad Theis, der Kreisschießwart, gab einen fesselnden Bericht über das Schießwesen und spornte zu weiteren Schießübungen bzw. zur Ausübung des Schießdienstes an mit dem Hinweis, daß kein Kamerad für den Schießdienst zu alt sei und daß eine Kameradschaft, die nicht schieße, nach den Worten des Reichskriegerführers keinen Schuß Pulver wert sei. Kamerad Störring hielt einen fesselnden Vortrag über das von dem NS.-Reichskriegerbund geistiete Kampfgeschwader „Hindenburg", der allseitigen Anklang fand. Es wurde beschlossen, daß der Kreiskriegerverband Wiesbaden sich in Kürze einen Tonfilmapparat anschaffen wird. Mit Worten des Dankes an alle Kameraden, die den Kreiskriegerverband in seinen schweren Aufgaben unterstützt haben, schloß Kamerad Becker den Appell.

Diebesfahrten eines passionierten Gauners

Auch in Wiesbaden machte er „Geschäfte"

Erwerbs- und obdachlos trieb sich der jetzt vor der Wiesbadener Strafkammer stehende Angeklagte in den Landen herum; er stahl alles, was ihm unter die Finger kam. So besuchte er eine hiesige Schule und eine Oberschule im Rheingau und entwendete von den ihm Flur aufgehängten Kleidungsstücken Mäntel und Jacken. Aus anderen Mänteln eignete er sich die darin befindlichen Frühstücksbrote an. Einige Zeit später erbrach er eine Gartenlaube sowie das Haus eines Polizeisportvereins und dieß Kleidungsstücke, einen Photoapparat, eine Schrotflinte und Kleinkaliberamunition mitgehen. Unter der lügnerischen Angabe, er sei Feldschütz, ließ er sich einen Flobert zur Probe geben. Der Besitzer sah aber die Waffe niemals wieder, denn der angebliche Feldschütz hatte sie verkauft. Einem Betrunkenen stahl er eine Fahrkarte, mit der er die Reise antrat und schließlich in Trier antauchte. Hier schlich er sich eines Abends in die Räume einer Milchabsatzgenossenschaft und ließ sich dort einschließen. Aus dem Kleidungsstück eines Angestellten entwendete er dessen Monatsfahrkarte und einen Geldbetrag von 25 RM. Den Gauner zog es dann wieder nach dem Rhein. Er fuhr streckenweise mit Fernzügen und landete schließlich erneut in Wiesbaden. Zwei Fahrräder, die unbeaufsichtigt auf der Straße standen, eignete er sich an und verübterte sie. Selbst seinen eigenen Vater bestahl der bereits in früher Jugend straffällig gewordene Unverbesserliche. Vor der Strafkammer hatte sich der aus der Haft vorgeführte Angeklagte wegen insgesamt acht Diebstählen, darunter zwei unter erschwerenden Umständen, zu verantworten. Er erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren; weil er geständig war, wurde ihm die Untersuchungshaft angerechnet. Das Gericht erkannte ferner auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Erfrorene Lebensmittel durchaus genießbar

Nur ganz langsam auftauen

Viele Hausfrauen sind der irrtümlichen Ansicht, daß erfrorene Lebensmittel für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignet seien. In Wirklichkeit lassen sich fast alle derartigen Nahrungsmittel noch verwerten, wenn man sie nur sachgemäß behandelt. Dabei ist grundsätzlich zu beachten, daß man alle Lebensmittel, die durch Frost gelitten haben, vor der weiteren Verarbeitung immer nur allmählich auftaut. Man darf also nicht etwa erfrorenes Obst oder Gemüse mit heißem Wasser übergießen, auf die Herdplatte oder in die warme Röhre legen. Selbst im geheizten Zimmer dürfen gefrorene oder angefrorene Lebensmittel nicht aufgetaut werden. Man legt sie statt dessen in kaltes Wasser und läßt sie nun langsam auftauen. Sind Kartoffeln stark gefroren, so müssen sie etwa 24 Stunden im Wasser liegen bleiben; durch dieses Verfahren wird der süßliche Geschmack, der erfrorenen Kartoffeln anhaftet, meistens wieder entfernt. Sollten die Kartoffeln jedoch so stark gelitten haben, daß sie trotz des langen Auftauens noch etwas süßlich schmecken, so kann man sie trotzdem noch sehr gut zu Puffern, Klößen, Kartoffelragout oder andern kräftig abgeschmeckten Gerichten verbrauchen. Gemüse und Obst braucht jedoch nicht so lange im Wasser zu liegen. Das Auftauen dauert — je nach Art und Größe der einzelnen Gemüse- und Obstsorten und je nachdem, wie stark der Frost eingedrungen ist — zwei bis vier Stunden. Kleine rote Rüben, Äpfel und Möhren tauen natürlich schneller auf als ein großer Kohlkopf oder eine riesige Kohlrübe. Ob die Nahrungsmittel bereits ganz aufgetaut sind, probiert man am besten durch Einschneiden mit dem Messer. Alles auf diese Weise aufgetaute Obst und Gemüse wird dann weiter wie Frischgemüse verarbeitet. Äpfel wird man in den meisten Fällen noch roh genießen können. Bei der Verwendung erfrorener Nahrungsmittel ist noch besonders zu beachten, daß sie nach dem Auftauen baldmöglichst verbraucht werden müssen. Handelt es sich also um einen größeren Vorrat gefrorener Kartoffeln, Äpfel oder sonstiger Lebensmittel, für deren sofortige Verwendung kein Bedarf besteht, so läßt man den Rest noch gefroren liegen und deckt ihn eventuell, um ein stärkeres Eindringen des Frostes zu verhüten, mit Matten, alten Tüchern, Lagen Zeitungspapier, Säcken oder dergleichen. Daß man gefrorenes Fleisch und gefrorene Fische nach dem Auftauen, das gleichfalls in kaltem Wasser geschieht, ebenso wie frische Ware verwenden kann, dürfte allgemein bekannt sein. Es sei nochmals betont, daß man bei der Verwendung gefrorener Nahrungsmittel vor allem zwei Dinge beachten muß: langsam auftauen lassen und sobald wie möglich verbrauchen!

Wiesbadener Vororte

M.-Biebrich: Von der zuständigen Prüfungskommission erhielt der Kraftfahrzeug-Elektriker Willy Schaufelberger seinen Meisterbrief.

M.-Dotzheim: Eifrig werden zur Zeit die Vorbereitungen für das in der zweiten Hälfte des Monats Februar stattfindende Wunschkonzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerks betrieben. Ganz Dotzheim nimmt daran schon jetzt regen Anteil. Die Wunschzettel werden dieser Tage den Volksgenossen zugestellt, auf denen gegen eine Spende musikalische Wünsche — wie Märsche, Volkslieder u. a. — geäußert werden können. Immer mehr Künstler stellen sich in den Dienst der guten Sache. Auch der beliebte Gaumusikzug XXV. des Reichsarbeitsdienstes unter der Stabführung von Obermusikzugführer König, bekannte Dotzheimer Solisten sowie die vereinigten Männerchöre unter der Leitung von Chormeister Wilhelm Körppen haben ihre Mitwirkung zugesagt.

M.-Erbenheim: Ihre Jahreshauptversammlung hielt im „Engel" die hiesige Milchabsatzgenossenschaft ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Karl Weiß, leitete die Versammlung und gedachte eingangs der verstorbenen Mitglieder H. Ludwig Stein und Franz Fischer, Vorsteher H. Stemmler gab einen ausführlichen Jahresrückblick, aus dem ein reibungsloser und zufriedenstellender Geschäftsgang zu erkennen war. Die vorgenommene Revision verlief befriedigend. Geschäftsbericht und Bilanz erstatteten Geschäftsführer Ernst Häuser. Die vorgetragenen Zahlen legten ein beredtes Zeugnis ab von der intensiven Mitarbeit am Ernährungswerk unseres Volkes. Es sei nur erwähnt, daß nach den vorliegenden Statistiken die hiesige Genossenschaft im ganzen Gebiet der Landesbauernschaft Hessen-Nassau mit einer täglichen Durchschnitts-Milchleistung von 11,2 Liter pro Kuh an der Spitze marschiert. Der Kassenumsatz belief sich im verflossenen Jahr auf nahezu eine Million RM. Der Reingewinn wird je zur Hälfte dem Reservefond und der Rücklage zugeführt. Ortsgruppenleiter W. Häuser sprach der Genossenschaft Anerkennung und Dank aus für ihre tatkräftige Mitarbeit bei der Sicherstellung unserer Volksernährung auf dem Gebiete der Milch- und Fettwirtschaft. Dem Entlastungsantrag für Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführer wurde stattgegeben. Für das ausscheidende Vorstandsmitglied Philipp Krag wurde Richard Quint neu gewählt. Abschließend wurden noch einige milchwirtschaftliche Fragen erörtert.

W.-Rambach: Die Eheleute August Müller und Frau Mathilde, geb. Schmidt, Waldstraße 7, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit.

— **Beförderungen bei der Schutzpolizei.** Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung wurden auch bei der Wiesbadener Schutzpolizei verschiedene Beförderungen vorgenommen. So wurden Oberleutnant Wilhelm Knobeloch zum Hauptmann der Schutzpolizei, der Polizeimeister Max Wendt zum Polizeiobermeister, der Polizeihauptwachtmeister Wilhelm Kaiser zum Polizeimeister, der Polizeioberwachtmeister Josef Adler zum Polizei-Revieroberwachtmeister und die Polizeiwachtmeister Fritz Diedering, Ernst Stauch sowie Ernst Wenel zu Polizeioberwachtmeistern befördert.

— **Seinen 70. Geburtstag** begeht am 1. Februar Philipp Reist, Taunusstraße 19.

— **Mit dem Fahrrad gestürzt.** In der Hindenburgallee, in der Nähe des Henkellfeld, verlor ein junger Mann die Gewalt über sein Fahrrad und stürzte kopfüber zu Boden. Mit einer Gehirnerschütterung und einem Armbruch brachte man ihn ins Krankenhaus.

— **Vor dem Waschkessel schwer verbrannt.** In der Ebertbacher Straße fingen die Kleider einer Frau, die vor dem Waschkessel stand, Feuer. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Frau schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Die Gardinen brannten.** In einer Gaststätte in der Kirchgasse gerieten in der Nacht zum Mittwoch aus noch unbekannter Ursache die Gardinen und Holzteilung des Raumes in Brand. Die Feuerlöschpolizei griff schnell ein und löschte die Flammen.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 30. Januar. Für 50 kg Lebendgewicht in RM: Kühe: a) 44,5, b) 39,5 bis 40,5, c) 28,5—33, d) 25. Färsen: a) 45,5. Kälber: a) 60 bis 65, b) 55—59, c) 48—50, d) 38—40. Hämmel: c) 44, g) 30. Schafe: a) 44, b) 40. Schweine: a) 55,5, b) 1. 55,5, b) 2. 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, g) 1. 55,5, i) 54,5.

Das Leben ist eine große Werkstätte, in der ein jeder seiner Beschäftigung folgt und jeder nützlich ist; man wirkt mit gemeinschaftlicher Kraft, und die Aufgabe des Schwachen, der vom Starken unterstützt wird, ist dadurch erleichtert.

A. d. Vigny.

Der Glücksmann meldet: 20 855,50

Ein stattlicher Betrag, der allein von der Wiesbadener Geschäftsstelle der Reichswinterhilfslotterie in der Zeit vom 15. November 1939 bis zum 31. Januar 1940 an zahlreiche glückliche Gewinner ausbezahlt werden konnte. Wieviel Freude und Überraschung steckt hinter dieser gewaltigen Zahl. Zumal sich unter den nahezu 21 000 RM acht Fünfhunderter, vier Hunderter und 51 Fünfziger befinden. Dazu kommen die vielen kleineren Gewinne, die nicht weniger dankbar kassiert zu werden pflegen. Übrigens war erst dieser Tage wieder Fortuna einem Feldgrauen hold. Er setzte 50 Pfennige und gewann runde hundert Emmchen. Ob das nicht reizt?

Aus Gau und Provinz

= **Braubach,** 31. Jan. Einen unangenehmen Kampf hatte ein hiesiger Winzer zu bestehen, als er seinen Weinberg besichtigen wollte. In unmittelbarer Nähe des Weinberges befanden sich mehrere Rehe, die der Winzer bei seinem Näherkommen aufscheuchte. Dabei ging ihn plötzlich ein kapitaler Bock an, der ihn mit großer Wucht zu Boden rannte und dann weiter auf ihn eindrang. Obwohl der Winzer sich kräftig zur Wehr setzte, blieb ihm schließlich doch nur die Flucht übrig, um dem wütenden Tier zu entgehen.

= **Simmern,** 31. Jan. Am 31. Januar wird der Postbote Adam Wendling V., aus Bell 80 Jahre alt. Wendling erfreut sich noch einer bemerkenswerten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. Auch jetzt noch, während der strengen Wintertage, stellt der Jubilar den Dorfbewohnern täglich die Post zu.

× **Diez,** 31. Jan. Auf der Straße bei Rückershausen stießen zwei Fahrzeuge zusammen. Dabei kamen ein Lastkraftwagenfahrer aus Lindenholzhausen und ein Beifahrer aus Dietkirchen ums Leben. Eine weitere Person wurde verletzt. Die tödlich Verunglückten waren verheiratet und Väter mehrerer unmündiger Kinder.

Altgold - Silber - Brillanten
kauft **Juwelier FRITZ LOCH**
Gen.-Nr. C 32122 — Wilhelmstr. 50 Ecke Gr. Burgstr.

= **Selters** (Westerwald), 31. Jan. In dem Dorf Krümmel bei Selters brachte eine Kuh des Landwirts Haubrich Drillingskälber zur Welt. Die Tierchen sind alle munter, so daß man hofft, sie am Leben zu erhalten.

= **Weilburg,** 31. Jan. In Wengenroth konnte Frau Charlotte Born in diesen Tagen ihren 100. Geburtstag feiern. Die Hundertjährige ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Trotz ihres hohen Alters ist sie geistig noch sehr rege.

= **Siegen,** 31. Jan. Bei Albringhausen trug sich beim Wintersport ein tödlicher Unfall zu. Der 18 Jahre alte Hubert Langenohl aus Albringhausen rannte beim Skilauf mit einem Lastwagen zusammen. Dabei wurde er auf der Stelle getötet.

Neues aus aller Welt

Frau Emmy Göring und Staatsrat Gründgens im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes. Die Gattin des Generalfeldmarschalls, Frau Emmy Göring, und der Generalintendant der Staatstheater in Berlin, Staatsrat Gustaf Gründgens, haben sich mit einer hervorragenden künstlerischen Leistung in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes gestellt. Sie sprachen aus Goethes Bühnendichtung Torquato Tasso den großen Dialog zwischen der Prinzessin und Tasso auf eine Elektrolaplatte. Der Ertrag aus dem Verkauf dieser Elektrolaplatten wird restlos der segensreichen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 30. 1. 1940 ist der am 2. Februar 1898 in Niederstinten, Kreis Pirmasens, geborene Heinrich Haber hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kassel am 18. Dezember 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge von 5. Sept. 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war. Haber, ein Schwerverbrecher, der bereits 22 Jahre in Strafanstalten zugebracht hatte, hat zahlreiche Einbrüche, teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Schiffs-Zusammenstoß im Oslo-Fjord. Der auslaufende schwedische Dampfer „Maclaren", ca. 5000 BRT., und der einlaufende Bergener Dampfer „Bauta", 2725 BRT., stießen im Fjord von Oslo in der Nähe von Filtvedt am Montagmorgen zusammen. Die „Bauta" mußte an das Ufer gesetzt werden. Die „Maclaren" kehrte mit eingedrückten Vorsteven zurück. Die Einfahrt in den Lim-Fjord ist erschwert. Zu den Eisbinderungen ist eine Sperrung durch ein gestrandetes Schiff gekommen. Der 3500 Tonnen große norwegische Dampfer „Pogja" aus Bergen ist in der Nacht bei Halsbarre auf Grund gelaufen und vom Eis quer in die Fahrrinne gelegt worden, so daß zur Zeit keine Durchfahrt mehr möglich ist.

So kommen Sie beim Waschen besser zurecht: weichen Sie in jedem Falle vorher gründlich ein, am besten über Nacht. Einweichen mit Henko-Bleichsoda erspart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr!

Besser sehen- besser hören-

TUNGSRAM
Lampen
TUNGSRAM
Röhren

1 Stellenangebote

Weibliche Personen
Kaufmänn. Personal

Junge tüchtige Bürokraft
weibl., m. einig. Kenntnissen in Buchhalt., zum 1. 3. 1940 ges. **Gerhardt,** Luisenstraße 16.

Hauspersonal

Tüchtige **Hausangestellte** mit Kochkenntn. gesucht. **Dr. Mehl,** Nussbaumstr. 7. Tel. 20675.

Tüchtige Hausgehilfin für all. sucht z. 1. März ält. Eben., 1. Et. Heiz. selbständ. Kochen u. Hausarb. Mehrjähr. Zeugn. erford. Vorstell. v. 17 bis 19 Hindenburgallee 17, 1.

Hausgehilfin halbtags z. 1. 3. gesucht. **Ballmann,** Leberberg 1.

Haustochter
m. einig. Kochkenntnis., kann als bezahlte Hilfskräfte in Privatbetrieb gute Vorbildung finden. Dienstzeit wochentägl. je 3—4 Vormittagsstunden. Ang. u. **A. 610** an Tagbl.-Verl.

Gewandtes **Alleinmädchen** mit gut. Zeugn., in Arzthaushalt z. 1. März ges. **Dr. Geißler,** Emser Str. 13.

Tüchtige seriöse **Bürokraft** in Dauerstellung bald gesucht **Taunus-Hotel, Wiesbaden**

Büro-Arbeiten
(Rechnen und Schreibmaschine)
Aushilfe für sofort gesucht. Angebote unter **G. 751** an den Tagblatt-Verlag

Mädels
für elektr.-techn. Fabrik gesucht. **Ing. Erich und Fred Engel** elektr.-techn. Fabrik Dotzheimer Straße 147.

Zum 1. März zuverlässiges **Mädchen** erfahren im Kochen u. allen Hausarbeiten, für Arzthaushalt gesucht. Vorzustellen v. 9—11 u. 5—7 Uhr. **Dr. Fries,** Taunusstraße 58. Tel. 27145.

Sauberes fleißiges **Küchenmädchen** in Dauerstellung sofort gesucht. **Hotel „Grüner Wald".**

Junger zuverlässiger **Bursche** (Rad- oder Motorradfahrer), für ½ oder ganze Tage gesucht. **Zeinkost-Werner am Ring** Ecke Dotzheimer Straße.

Alleinmädchen mit etw. Kocht. zu ält. Eben. ges. Vorst. v. 14 Uhr ab oder durch Telefon 61219. **Zitzlsf,** Adolfshöhe, Nassauer Str. 11

Sauberes ält. **Zimmermädchen** sofort gesucht **Hotel „Reichspolk"**

2 tüchtige Küchenmädchen sofort gesucht **Kantine „Kaiserhof"**

Mädchen oder junge Frau für leichte Hausarb. ges., evtl. f. Stunden oder halbe Tage. **Cafe „Berliner Hof"** Taunusstraße 1.

Großhandelsfirma in Wiesbaden sucht für sofort oder zum 1. April 1940 perfekte **Stenotypistin** in Dauerstellung. Angebote unter **D. 748** sind zu richten an den Tagblatt-Verlag.

SETZER- UND DRUCKER-
LEHRLINGE
ZU OSTERN GESUCHT
Es wollen sich nur Jungen mit guten Zeugnissen melden
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Durchaus zuverlässiges ehrliches **Alleinmädchen** zum 1. März od. früher in kl. Einfam.-Haus a. älterem Ehepaar gesucht. Kochen erwünscht gute Zeugn. Bedingung. Vorstellen außer Montags und Dienstags, nachmittags, auch Sonntags. **K. Th. Wunderlie** Binderstr. 29. Telefon 24749.

Tüchtiges **Alleinmädchen** evtl. in Küche u. Haus z. 1. März ges. **Dr. Fritze,** Kais.-Friedr.-Ring 78. Telefon 26124.

Welt. Eheep. sucht z. 1. März für rub. Haush. ein gutempfohl., in Küche u. Hausarb. selbständ. **Alleinmädchen.** Ang. mit Geh.-Anspr. u. **K. 752** an Tagbl.-Verl.

Tücht. Mädchen für ¾ Tag in kleinen ruhigen Haushalt gesucht Kais.-Friedr.-Ring 77. Telefon 27008.

Zuverl. ehrliches **Mädchen** in ruh. Haush. sofort gesucht **Viktoriastr. 25, Parterre.**

Hilfe für moderne 3-Zim.-Wohn. f. täglich einige Stunden vorm. gesucht. Vorzust. 9—11 u. ab 17. **Forst,** Schöne Aussicht 28, P.

Zur Mitbilfe i. Haush. o. Laden für Samstags **eine anständ. ehrliche Frau** gesucht. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Bl. 80

Stundenfrau gesucht Riedervaldstr. 4, P. r.

Stundenfrau zuverl. und saub. 1× in d. Woche v. 3½—6½ Uhr für Geschäftsräume gesucht. **Gust. Bauer,** Schneiderbedarf Kleichtstraße 19.

Tücht. Stundenfrau wöchentlich 4× vorm. ges. Klopstockstr. 3, 3

Putzfrau gesucht. **Simon,** Emser Str. 44, 1

Putzfrau für 2× in der Woche gesucht. **Wehner,** Luisenplatz 2, 3.

Männliche Personen
Gewerbliches Personal

Vertrauenswürd. zuverl. ält. **Hausmeister-Ehepaar** für Privathaus gesucht. Schriftl. Ang. m. Berufsangabe unter **T. 750** T.-Verl.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen
Gewerbliches Personal

Geb. Mädchen mit guten Umg.-Formen i. Stelle a. Sprechstund.-Hilfe bis zum 1. 2. od. später. Ang. S. 751 T.-V.

Hauspersonal

Jung. Mädchen sucht tagsüber im Haushalt Beschäftig. von 8—3 Uhr. Ang. **T. 747** T.-Verl.

19jähr. Mädchen sucht Stelle in gepfl. Haushalt sofort. Ang. u. **F. 753** an den Tagbl.-Verl.

Alleinstehende selbst. **Frau** mit besten Empfehlungen, sucht **Wirkungskreis** in frauenlosem Haushalt oder Stütze eines ärzt. Hauswirtschaftsbetriebes. im Geschäft. Ang. **A. 615** an Tagbl.-V.

3 Vermietungen

4 Zimmer

Sch. 4-Z.-Wohn. 1. St. (Oef. vh.) Südviertel (Seitenstr. vom K.-Fr.-Ring.) zum 1. 4., evtl. 1. 3. zu vm. Ang. u. **E. 752** T.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzheimer Straße 85 möbl. Mani. zu vm. N. Wdh. 1.

Emser Str. 22, P. sch. mbl. Z. z. v.

Möbl. Mani. zu vm. Dotzheimer Straße 19, 3 r.

Möbl. u. heizb. Zimmer m. Pens. ab 1. 2. Dotzheimer Straße 53, Part.

M. Z. Erbacher Straße 8, 2 l.

Möbl. Zimmer billig an Herrn zu vm. Hartingstr. 5, 2 rechts.

Saub. mbl. Zim. zu vm. Luisenstraße 5, 2 rechts

Möbl. Zimmer an berufst. Hrn. zu verm. Luxemburgstraße 3, 2.

Sehr schönes gut möbl. Zimmer zum 1. 2. frei Marktstr. 12, 2 l.

Nett. mbl. Zim. an berufst. Frl. zu verm. Moritzstr. 44, Stb. 2, **Becker.**

G. mbl. Zim. zu v. Nerostr. 15, 2.

Möbl. heizb. Frontsp. mit eign. Gasautom. an berufst. Frl. Oranienstr. 25, 2

Möbl. Zim. frei Oranienstr. 33, 2 l.

Möbl. Zim. frei Riehlstr. 11, 3 r.

Möbl. Zimmer zu vermieten Schwalbacher Straße 23, 1. St. **Heister.**

Möbl. Zimmer zu vm. Wellritzstraße 53, 3 lks.

Garagen, Stall., Keller

Garagen z. vm. Schierstein Straße 54.

4 Mietgesuche

Jg. Eheep. sucht **zwei Zimmer und Küche.** Ang. mit Preis unter **S. 746** an Tagbl.-Verl.

2-Z.-Wohn. mögl. mit Bad, von ruh. Fam. ges. Preisangeb. erb. unt. **S. 748** an Tagbl.-Verl.

3—4-Zimmer-Wohn. bald od. 1. April v. ruh. Mietern gesucht. Ang. u. **S. 752** an Tagbl.-Verl.

Gr. 4- oder 5-Zim.-Wohn. mit Zubeh., von ruhigem Mieter bald zu mieten ges. Ang. erb. u. **E. 751** T.-Verl.

4½—5-Zim.-Wohnung od. kl. Haus ab März od. April von auswärt. Mieter ges.: Nähe Hauptpost, in ruh. Lage! (Okt. Stadtteil). Ausf. Angeb. mit Preis u. **A. 601** an den T.-Verl.

Einz. saub. möbl. Zimmer von 1. Mädchen gesucht. Ang. u. **K. 751** T.-Verl.

Berufstät. ja. Frau sucht **möbl. Zimmer** und Küche oder Zim. m. Kochgel. Ang. unter **T. 752** T.-Verl.

Saub. kl. Schlafgelegenheit sofort gesucht. Ang. u. **T. 751** an Tagbl.-Verl.

Zum 1. 2. 40 od. etwas später **gut möbl. Zim.** mögl. m. Zentr.-Heizung und kl. Wasser. Nähe Luisenplatz, ges. Ang. u. **T. 740** an Tagbl.-Verl.

Sch. möbl. Zim. m. Bad u. gut. Hause, von berufstätig. Dame gesucht. Ang. u. **M. 749** T.-Verl.

Sep. möbl. Zimmer sof. ges. Ang. u. **T. 752** T.-Verl.

Gut möblierte Zimmer beziehbar u. mögl. mit fließ. Wasch., v. Wehrmachtsbehörde laufend gesucht. Ang. m. Angabe über Kosten b. Miete, Heizung usw. u. **A. 617** T.-Verl.

Jung. Beamtenehep. sucht sofort **2 gut möblierte Zimmer** (Wohn- und Schlafzimmer) möglichst mit Küchenbenutz., Bad u. Zentralheizung. Ang. u. **B. 618** an Tagbl.-Verl.

1—2 heizb. mbl. Zimmer, mögl. Zentralheizung, Zentrum, von Ehepaar bald gesucht. Ang. u. **K. 753** T.-Verl.

Berufst. Fräul. sucht **gr. 1. Frontsp.-Zimmer** evtl. m. Bergbl. o. 2 ineinandergeh. Mani. oder 1 Zim. u. Küche. Nähe Bahnhof. Ang. u. **W. 748** an Tagbl.-Verl.

Aeltere Fr. sucht leeres **Zim. oder Mani.** mit Kochgel. Ang. unter **S. 752** T.-Verl.

5 Wohnungstausch

Tausche sonnige 3-Zim.-Wohn. gegen 2-Zim.-Wohn. Scharnhorststraße 9, 1 rechts

7 Immobilien-Verkäufe

Bauplatz für 2000 Mark zu verk. Ang. u. **R. 616** T.-Verl.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Echt. Blaufuchs 65 Mark zu vk. Mainzer Straße 9, Part. Ecke Rheinstr. Zw. 3 u. 5 Uhr.

Gebr. mod. br. Cape br. Musikfuchs mit Kragen zu verk. Kellerstr. 7, Part. r. 2× schellen.

Neuwertiges Abendkleid Gr. 40/42, sehr schön, preiswert zu verk. Ang. u. **D. 751** T.-Verl. od. Tel. 20166.

Gebr. schwarzer Anzug bill. zu vk. Hochstättenstraße 10, Hth. 2.

Kompl. Eisl.-Stiefel u. Knab.-Mant., alles gut erhalt. zu verk. Nerostraße 15, 2.

Tafelklavier defekt f. 30 Mk. (Holzwert, da poliert) zu verk. Webergasse 32, 2

Neum. Kötzing-Koffer-Radio preisw. zu verk. Sonnenberger Straße 15, 2.

Holzbettstelle m. gepolst. Sprungrahm. b. zu vk. Dotzheimer Str. 52, P. r.

Guterhaltene **Kind.-Bettst.** abzugeben. **Schäfer,** Blücherstr. 28, 1

Umzugshalber 1 gr. Mriger Kleiderschrank zu verk. **Müller,** Bahnhofstr. 17 Wdh. Dach.

Schreyplatten u. Halbverdeck bill. zu verkauf. Rauenthaler Str. 9, Hth. 1 r.

Kinderwagen zu vk. bei **Pohl,** Kellerstraße 10, 4. Stock.

Sch. weiß. Kind.-Sportwagen günstig zu verk. Gartenfeldstr. 24, 2 rechts.

Gasheizofen Prometheus fast neu, zu verkaufen Rheinstr. 87, 2.

Händler-Verkäufe

Vertiko 15 Betten, Kinderb. 10, Waschk., Kl.-Schr., Küche, Trum.-Spieg. 15 Flurgard., versch. b. z. vk. **Holland,** Sedanstr. 5.

Antike **Möbel** Bauernmöbel **Perserteppe** Brücken China-Vortier. u. Handarbeiten Kunstgegenstände **Gemälde** durch **Klapper,** Ausstellräle Webergasse 37 und 32. Telefon 28627.

Möbel jeder Art, kompl. Zimmer, Wohn.-Einrichtungen, antike Möbel, Teppiche, Gemälde, Kunstgegenstände, Nachlässe, Ladenregale, Theken, Gesch.-Inventar sucht ständig **Möbel- u. Kunstausstellräle Klapper,** Webergasse 37 u. 32 (Langgasse 48, 1) Telefon 28627. Verkauf, Ankauf Tausch, Kommiss.

Billige Möbel! 1-, 2- und 3tür. Wäsche- und Kleiderschränke und Spiegelschränke (mod. u. ält. Modelle, Eisenheim., Mahagoni, Nußb. und Eiche). **Schlafzimmer Tochterzimmer** i. Eichen., Eiche usw., **Speisez., Herrenzim. und Wohnz.-Möbel Schreibtische. Küchen u. Möbel** jed. Art. **Tepp. Perserbrücken Couch Chaiselongues** u. a. Polstermöb. **Schlafsofas, Rohb., Seegr.- und Wollmatr.** und vieles mehr **E. Klapper,** Ausstellräle, Webergasse 37 u. 32, 1. Stock. Ecke Langgasse. Telefon 28627. Möbelinstandsetzen Modernisieren Verkauf, Ankauf Tausch, Kommission.

Kohlen-Transportkörbe aus Glanzrohr, beste Verarbeitt. liefert **Karl Hietz, Bad Schwalbach** Fernruf 338.

Herde f. Kohlen, Gas, Elektr. u. komb. in weiß u. and. Farben **Heizöfen** f. Gas u. Elektr. Badewann. und Oefen. Gruderofen, Lüster u. a. Gelegenheitsk. d. Ausstellräle **Klapper,** Webergasse 37 und 32. Telefon 28627.

10 Kaufgesuche

ALTGOLD sowie Brillanten zur Zahnersatzanfert. kauft E. WOLF, Goldschmied Langgasse 47 G. 2. 2. 28185

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied **J. Fuchs,** Langgasse 5, Ank.-Gen. B 53 003.

Brillant-Schmuck größerer Stein, zu kauf. gesucht. **Peter Reuser,** Koblenz, Elzerhofstraße 4, 2. St.

Schönes mod. **Speisezimmer** zu kauf. gesucht. Ang. u. **Z. 748** an Tagbl.-Verl.

Teilhaber (in) *mit ca. 5 Mille* für sehr rentables Kassengeschäft sofort gesucht. Angebote erbeten unter **W. 752** Tagbl.-Verl.

Kaufe aus Privat **Pianos** zu aut. Preisen. **Schwark, Frankfurt a. M.** Hauptwache 1. Telefon 26864.

Roßhaar kauft **Holland,** Sedanstraße 5.

2 Roßh.-Matr. wenn Drell auch def., zu kauf. ges. Ang. mit Preis **B. 746** T.-Verl.

Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Ang. u. **F. 752** T.-Verl.

Kinder-Ski lg. 1,50-1,80, gel. Ang. Tel. 25433 oder Adresse im Tagbl.-Bl. 87

Kassenschränke 1 kleiner und 1 großer zu kauf. gesucht. Ang. u. **H. 751** T.-Verl.

Ihre **Schreibmaschine** kauft **M. Grafe,** am Schillerplatz **Reparaturen**

Ich suche erstkl. **Lieferwagen** oder **Personenwagen** der sich als Lieferwagen eignet. **Georg Fetter** Faulbrunnenstraße 7.

Auto-Pritsche zirka 4 Mtr. auf 2 Mtr., zu kauf. gesucht. Daselbst **Personenwagen-Anhänger** zu verkaufen **Anzuf Wallau 23.**

Motorrad 200 ccm, zu kauf. ges. Preisangeb. **M. 752** T.-Verl.

Weißer Tropenhelm gesucht Kopfweite 59 Wellritzstr. 45, 2 **Weidert.**

Stfer. 1,80-1,90 u. guterh. Stiefschuhe, Gr. 40, zu kauf. ges. Ang. **B. 753** T.-Verl.

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Westendstraße 15 Fernruf 25173

Lumpen Flaschen Papier usw. kauft und holt **M. Gauer** Helenenstr. 18. Ruf 26832.

11 Unterricht

Eilschrift-Unt. gesucht. Ang. u. **F. 751** T.-Verl.

12 Verloren Gefunden

Paulinenstraße oder Ecke Wiesbadener Straße gestern abend **Fuchsels** verl. Abzug. geg. Belohn. Wiesbadener Str. 15, 1

Brauner Dackel mit rotem Halsband entlaufen. Abzugeben Albrechtstr. 46, Laden.

Vordere Stoßstange mit Nr.-Schild verloren. Geg. Bel. abzug. bei **Omnib.-Betr. Meyer,** Steingasse 36. Telefon 23106.

Weiner Tropenhelm gesucht Kopfweite 59 Wellritzstr. 45, 2 **Weidert.**

Aktenmappe Dienstagabend zw. Bismarckr. u. Blücherplatz verl. Find. erh. Bel. Mitteil. d. Postkarte Amselberg 19 erbeten.

Montag, den 29. etwa 12 Uhr vorm., Nähe d. Bahnhofs und Opelgarage **Gummischuh** verloren. Abzug. gegen Belohn. **Prof. Brauer,** Wilhelminenstraße 45.

Wem ist Samstagabend im Deutschen Theater, 1. Rang links, auch ein **schwarzer Gummi-Russenstiefel** vertauscht word. Umtausch **Baur,** Hotel „Quisisana"

13 Geschäftliche Empfehlungen

Nähmaschinen-Reparaturen Th. Brück, Goethestraße 18.

Nähmaschinen-Reparatur werd. schnell u. bill. ausgeführt. **H. Böll,** Schwalbacher Straße 1. Ruf 23695.

Möbel modernisieren. Instandsetzungs-Werkstätten durch **E. Klapper** Ausstellräle Webergasse 37. Telefon 28627.

Werde Mitglied der NSV.

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
4.00, 6.00, 8.30, So 2 Uhr

Morgen 14. und letzter Tag
DES ERFOLG-FILMS

18 junge Mädels begeistern das Publikum

BÜHNE:
Nanina und Joscho

Freitag: **Jenny Jugo** in
NANETTE

3—4-Zimmer-Wohnung
(mit oder ohne Heizung) von Dauermieter sofort oder später gesucht
Angebote schriftlich oder telefonisch (30086) an BLENDAX-FABRIK Mainz, Abt. 314